

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Anfertigungs-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate

15 Pf. Nichtabnehmer und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar 10 Pf. Expedition Elbingerstraße 18.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Max Wichmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 192.

Elbing, Mittwoch

18. August 1897.

49. Jahrg.

Die „Altpreußische Zeitung“ kostet pro Woche für abholende Abonnenten 13 Pf., frei in's Haus geliefert 15 Pf.

Der Niedergang der Catilinarier.

In Berlin bestehen unter der gemeinsamen Firma „Deutsches Reichshaus“ einige spezifische Antisemitismen-Kneipen. Für die Höhe des Gastes, der darin waltet, ist es bezeichnend, daß sie in gothischer Schrift, in heraldischer Ausführung, die Devise zeigen: „In diesem Deutschen Reichshaus kann man Speisen ohne Knoblauch ha'n.“ Sie sind reichlich mit Zerrbildern „geschmückt“, allabendlich singt das Publikum zur Erhöhung des Bierconsums sogenannte humoristische oder auch Kampfleider gegen die Juden, und der industrielle Wirth kommt dabei auf seine Rechnung. Wenn das Geschäft flodert, dann wird irgend ein Fremdling, der sich in diese angenehme Gesellschaft hineinverleiht, mit dem Krlegsgeheul „Juden raus!“ an die bessere Luft befördert, auch wenn er kein Jude ist, und die ugermanische Tapferkeit hat einen schönen Triumph erlebt, der natürlich entsprechend begossen werden muß.

Neuerdings ist mit diesem antisemitischen Kneipengeschäft das „Cigarrenlager von Ahlwardt u. Co.“ verbunden. In Berlin, die Steine erweichen können, wird das Volk aufgerufen, die Juden Herrschaft zu brechen, — ein köstliches Phantasiestück diese „Herrschaft“ der Juden, die auf Schritt und Tritt zu fühlen bekommen, daß sie eben Juden sind und geringere Rechte haben, als Andere! — und eines der Mittel hierzu ist der Bezug von Cigarren von Ahlwardt u. Co. Diese Ahlwardt'sche Geschäftsgründung ist eine jener unzerstörlichen Schiebungen, denen das bürgerliche Gesetzbuch einen Riegel vorschleibt, die also nach Beglaubigung des neuen bürgerlichen Rechts nicht mehr werden vorkommen können. Ahlwardt's minderjähriger Sohn ist Inhaber des Geschäfts Tabak und geringere Rechte überlasteten Vaters. Die Ahlwardt'schen Cigarren werden an die antisemitischen Feinschmecker in diesen unheilvoll höchst verführerlichen Tabaken gegen vorherige Bezahlung des Betrages versandt. Der Ahlwardt kennt seine Pappenheimer.

Stehi man nun von dieser antisemitischen Kneipen-, Cigarren- und Silberbogenindustrie ab und von der Presse, die aus dem Antisemitismus ein Geschäft macht, — was bleibt von dieser „Bewegung“ übrig, die stolz als Retterin des Deutschthums auftrat und die mit ihrem iahler ungläubigen Terrorismus nicht bloß viele Dumme im Volk gefangen und das politische sociale Leben Deutschlands auf eine tiefere Stufe herabgedrückt hat, sondern die überdies die conservativste Partei zum Theil in die Schlammwellen ihrer Demagogie hineingezogen und in maßgebenden Kreisen alte Vorurtheile und die Neigung zu gewissen Unbilligkeiten gefächert hat? Man vergleiche die „Berliner Bewegung“ von 1880/81 und die heutige Lage des Antisemitismus. Was ist aus dieser geworden? Er ist ein todtter Mann. Wohin ist die Berliner „Bürgerpartei“ geschwunden, die einst 18 Mandate in der Stadtverordneten-Versammlung inne hatte und jetzt ein einziges, dieses nur Dank der Sozialistenechte und des sonstigen Hesperionals.

Bei den Reichstagswahlen von 1893 gelang es den Antisemiten, da es sich einerseits um eine Militär-vorlage handelte und andererseits um Triumphe der Agrardemagogie, in so stattlicher Zahl Plätze zu gewinnen, daß sie eine eigene Fraction bilden konnten. Wie tummelten sie sich auf stolzen Rossen und thaten so, als ob sie mächtig ganz Deutschland sich unterthan leben würden! Heute, wo wir zu den Neuantisemitischen Reichstags-Fraction in voller Auflösung eines, Herr Weber aus Meissen ausgeschieden, weil er das bürgerliche Gesetzbuch nicht ablehnen wollte, schwinden. Herr Ahlwardt ist gewimmelt. Ein Mitglied ist gestorben; das Mandat ist den Socialdemokraten zugefallen. Herr Wehagen ist wiederholt von der Fraction und einmal im verammelten Reichstags verweigert worden. Herr Köhler und Herr Hirschel erklären, daß sie sich fortan der Dauernbewegung anschließen werden. Von dem dritten rheinischen Antisemiten im Reichstags Herrn Windwald und von dem Kurhessischen Werner wird dasselbe erwartet. Professor Förster ist ausgeschieden, weil er die Wirthschaft in dieser Gesellschaft nicht länger ertragen konnte. Weiben 5 oder 6 Männchen übrig. Wie lange werden sie zusammen sein? Da ist auf der einen Seite Herr Zimmermann aus Dresden, der einstige glühende Fortschrittstmann und Feindverächter. Er scheint in Sachen so ziemlich abgewirtschaftet zu haben, in hellen Haufen verlassen die Beamten, die

in Vereiche der grünweißen Grenzpfähle eine gute Bitterung haben, das Lager des Antisemitismus. Herr Wehmann von Sonnenberg, der die antisemitische „Partei“ zu einem Fährleiten der Conferenzen und der Landbändler zu machen bestrebt war, dürfte bei den Agrariern Ansehen finden.

Catilinarier und Agrarier haben ein Zerrbild der deutschen Cultur am Ausgang des neunzehnten Jahrhunderts geschaffen. Catilinarier und Agrarier werden verwehrt werden und in alle Winde zerfliegen, wenn der gute Genius des deutschen Volkes sich siegreich erhebt.

Deutschland.

Berlin, 16. August.

Das Kaiserpaar wohnte gestern Vormittag dem Gottesdienst in der Schlosskapelle auf Wilhelmshöhe bei und machte gegen Abend eine Spazierfahrt. Heute Nachmittag um 1½ Uhr empfing der Kaiser den Grafen Leopold zur Lippe-Westersfeld, ältesten Sohn des Regenten des Fürstenthums Lippe, behufs Entgegennahme der Reifeprüfung des Eintritts der Regensschaft. Gleich darauf wurde der Graf Leopold von der Kaiserin empfangen.

Nachdem die Minister Thiele, v. Hammerstein und v. d. Rode aus dem schlesischen Ueberschwemmungsgebiet nach Berlin zurückgekehrt sind, dürfte das Staatsministerium nach den „B. N. R.“ in den letzten Tagen zu einer Sitzung zusammenzutreten und Beschlüsse über Staatshilfe für die Ueberschwemmten fassen. Außerdem wird zur Verhütung der Hochwasserschäden in Schlesien dem Landtag in der nächsten Session eine Vorlage zugehen.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe wird, wie mehreren Blättern gemeldet wird, erst im nächsten Monat wieder in Berlin eintreffen.

Der neue Staatssekretär im Reichsschatzamt, Frhr. v. Thielemann, hat bereits sein Amt übernommen. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts Admiral Tirpitz wird am 1. September die Geschäfte seines Amtes übernehmen. Zur Zeit hält er sich noch in der Sommerfrische in St. Moritz auf.

Die Landtagsversammlung im Landkreis Westbaben wird am 6. October stattfinden.

Die Tagesordnung des socialdemokratischen Parteitages in Hamburg, der am 3. October zusammentritt, wird von den Parteiblätern veröffentlicht. Der für die praktische Politik wichtigste Punkt dürfte das Referat des Abgeordneten Auer über die Vertheilung der Socialdemokraten an den preußischen Landtagswahlen sein. Eine zahlreich besuchte socialdemokratische Parteiversammlung in Köln beschloß die Aufhebung des früheren Kölner Parteibeschlusses, welcher jegliche Vertheilung an Landtagswahlen ablehnte, und nahm eine Resolution an, wonach die Socialdemokratie in allen Wahlkreisen möglichst selbstständig unter Ausschluß aller Compromisse in den Wahlkampf eintritt. Ueberall dort aber, wo dieses unmöglich, dagegen Aussicht vorhanden ist, daß durch Eingreifen der Socialdemokratie ein junger Reactionär verdrängt und durch einen Vertreter der linksstehenden Parteien ersetzt werden kann, sollen den Genossen die Stimmabgabe für Letzteren empfohlen werden. — Der socialdemokratische Parteitagsführer Thüringers legte die selbstständige Theilnahme an den preußischen Landtagswahlen ab.

Die socialdemokratische Rhein. Westf. Arbeiterzeitung ermuntert die Genossen, alles daran zu setzen, um bei der nächsten Reichstagswahl den Abg. Eugen Richter zu verdrängen und die Wahl eines Socialdemokraten herbeizuführen. Dabei wird hauptsächlich auf die indirekte Hilfe der Nationalliberalen spekuliert.

In der Klage des Vereins Berliner Getreidehändler gegen das Polizeipräsidium wegen Schließung der Feenpalastversammlungen hat das letztere die Klagebeantwortung eingereicht. Die mündliche Verhandlung vor dem Oberlandesgericht findet im September statt.

Zum Studium der schwedischen Fernsprecheinrichtungen hat sich eine Anzahl höherer Postbeamter auf Anordnung des Staatssekretärs v. Bobbielakt am Sonnabend nach Schweden begeben.

Nicht beschäftigt zum Beigeordneten wurde der Fabrikbesitzer Albert Fischer in Welsert am Rhein. Herr Fischer ist einer der angesehensten Bürger Welserts und kann, wie die „Freis. Ztg.“

schreibt, kein anderer Grund für die Nichtbeschäftigung vorliegen, als die Thatsache, daß Herr Fischer Führer der Freisinnigen Volkspartei im Kreise Wittmann ist.

Wegen Majestätsbeleidigung, Diebstahls im Rückfall und Sachbeschädigung wurde der Arbeiter Paul Weisenburg aus Gorbitz, Kreis Goldberg-Gahna, von der Strafkammer des Landgerichts in Regnitz zu 5 Jahren Zuchthaus, 6 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt. Die Majestätsbeleidigung war in einem Schreiben gefunden worden, das der Verurtheilte an die Polizeibehörde in Goldberg gerichtet hatte.

Heer und Marine.

Der neuliche Marineseptennatsartikel der „Nordd. Allg. Ztg.“, den auch wir erwähnt, steht, wie die „Neue Berl. Corr.“ auf das bestimmteste fest, daß außer jedem Zusammenhang mit marinemilitären Kreisen. Jrgend eine Vereinbarung oder auch nur Vorbesprechung über den Umfang der nächstjährigen Marineforderungen und über die Form, in der sie vor den Reichstag gebracht werden sollen, hat zur Zeit noch nicht stattgefunden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Dem Reichsrathsabgeordneten und Herausgeber des antisemitischen „Volkssblattes“ in Wien, Bergant, hatten, weil er einer der wüthendsten Heizer war, seine Gefinnungsgegner eine Reihe Vertrauensposten und Ehrenämter in der Partei übertragen. Herr Bergant machte es ähnlich wie Herr v. Hammerstein: er nahm ein Kabe. Als seine beiden Mit-Antisemiten Schönerer und Wolf auf das Treiben Bergant's aufmerksam machten, hatte er die Dreifaltigkeit, gegen sie eine Beleidigungsklage anzustrengen, beide wurden dieser Tage jedoch vom Schwurgericht freigesprochen, nachdem sie den Wahrheitsbeweis für ihre Behauptungen im vollen Umfange erbracht hatten. Das „Deutsche Volksblatt“ veröffentlichte nunmehr Erklärungen Bergant's, wonach er mit Rücksicht auf den Ausfall des Schwurgerichtspröcesses sein Reichsrathsmandat, sein Landtagsmandat und sämtliche von ihm bekleideten öffentlichen Aemter u. dergl. — Der Reichsrathsabgeordnete Mittermeyer, ebenfalls ein antisemitischer Hauptschreiber, hat sein Mandat ruhig behalten, obwohl er vor Gericht des Diebstahls überführt wurde, und die Antisemiten bulden ihn in ihrer Mitte. — Warum auch nicht?

Wegen Hochverraths und Majestätsbeleidigung sind die Oesterreichischen Redactoren Hofner aus Eger und Eins aus Utsch verhaftet worden. Beide sprachen i. Z. bei einer in Klagen (Sachen) erfolglosen Kundgebung der Deutsch-Oesterreicher gegen das Badenische Regiment.

Die ungarische Zuderprämien-vorlage ist am Montag auch vom Oberhause definitiv angenommen worden.

Italien.

Ueber den Graen von Turin wird vermuthlich eine Disciplinarstrafe verhängt werden, weil er keine Erlaubnis zur Reise ins Ausland nachgefordert hat. Die Regierung hat die Nachricht erhalten, daß seine Verwendung leichtester Art ist. Der Ausgang des Duells hat in ganz Italien ungeheuren Jubel erregt. In Rom wurden Demonstrationen beschickt und die Truppen consantirt. Die französische Botschaft wurde militärisch bewacht, doch kam kein Zwischenfall vor.

Frankreich.

Die Zeugen des Generals Albertone haben den Zeugen des Prinzen Heinrich von Orleans geschwiegen, daß der General angeichts des Duells vom Sonntag von der Austragung des Zweikampfes zwischen ihm und dem Prinzen Abstand nehme und die Angelegenheit als erledigt betrachte.

Am Montag fand die Eröffnung der Sitzungen der Generalräthe statt. In den meisten Departements wurden die bisherigen Präsidenten ohne jeden Zwischenfall wiedergewählt. Einige Präsidenten gaben ihrer patriotischen Genugthuung über die demnächstige Reife des Präsidenten Faure nach Rußland Ausdruck.

Spanien.

In Anwesenheit sämtlicher Minister fand in Madrid am Montag in der Kirche San Francisco ein feierlicher Trauergottesdienst zu Ehren von Canovas statt.

Fürst Bismarck hat an die Witwe Canovas ein Beileidschreiben gerichtet, worin er erklärte, er hätte niemals sein Haupt vor irgend Jemand gebeugt. Er thue dies aber jedesmal, wenn er den Namen Canovas höre.

Angiolillo, der Mörder des spanischen Ministerpräsidenten, hörte das Todesurtheil ruhig an, brach aber am Eingang der Delinquenzkammer zusammen.

Sagasta besteht auf der Nothwendigkeit, das conservative Cabinet unter dem Präsidium des Kriegsministers Azcarra zu erhalten. Führt er selbst sich der entwickelten Lage nicht gewachsen?

Dem „New-York Herald“ wird gemeldet, daß General Weyler, der Höchstkommandirende auf Cuba, seine Entlassung eingereicht habe. Hat General Weyler dies freiwillig gethan, so wird man darin das Eingekändnis erblicken dürfen, daß seine Siegesnachrichten zum großen Theile übertrieben waren und er mit seiner Kunst zu Ende ist. Ist dem General Weyler von Madrid aus nahe gelegt worden, den Befehl niederzulegen, so deutete dies mehr auf einen System- als Personenwechsel hin.

Türkei.

In den Friedensverhandlungen zu Constantinopel ist eine neue Sitzung eingetreten, weil England sich weigert, auf das türkische Verlangen der Belegung des Landes südlich von Larissa und Bolo bis zur Zahlung der Entschädigung einzugehen. Der englische Botschafter hatte früher zugestimmt, die englische Regierung aber erhebt jetzt Schwierigkeiten.

Der Gouverneur von Creta, Dschevad Pascha, sprach den Wunsch aus, daß die türkischen Truppen an der Reue über die Truppen der Mächte am Geburtstage des Kaisers Franz Josef, des Freundes des Sultans, theilnehmen dürfen. Die Admirale erklärten sich damit einverstanden. — Eine Compagnie Engländer wird den strategischen Punkt Salata zum Zwecke der Erweiterung des militärischen Gürtels zu Gunsten der Christen sowohl wie der Türken besetzen.

Afien.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Bombay vom 14. d. M., daß infolge der Concentration großer Reserve-Streitkräfte an der Grenze die militärische Thätigkeit eine allgemeine sei. Die indischen Eisenbahnen besörderten Truppen aus allen Theilen des Landes nach dem Norden. Bezüglich der Frage der Mitwissenschaft der Afghanen bei den Grenz-zwischenfällen sei man der Ansicht, daß ein fanatischer Priester, genannt Mollah von Hadda, allein für die Angriffe bei Peshawar verantwortlich sei, aber es sei gewiß, daß der Mollah geheime Beziehungen mit den afghanischen Behörden unterhalten habe, und es gelte als sicher, daß afghanische Beamte die Vertheilung von Proclamationen, welche den heiligen Krieg predigten, unter den Stämmen erleichtert hätten. Während des Angriffs auf das Fort Shabadr habe der Mollah von Hadda viele Unterthanen des Emir und, wie man sage, auch viele seiner Soldaten in Civil unter seinem Befehl gehabt. Der Emir werde wahrscheinlich die Verantwortung für die Handlungen der Stämme ablehnen, aber die indische Regierung werde, angesichts der Haltung des Emir in der letzten Zeit, da er die Proklamtionen, welche den heiligen Krieg predigten, und die Sendung von Munition an die Stämme an der Grenze zugelassen habe, nicht mit einer einfachen Ableugnung zufrieden sein. In jedem Falle glaube die Regierung sehr überlegene Streitkräfte an der Grenze zusammenziehen zu sollen, um gegen alle Eventualitäten gerüstet zu sein.

Der Emir von Afghanistan hat einen Firman erlassen, in welchem er seinen Unterthanen verbietet, sich den aufständischen Eingeborenen unter dem Mollah von Hadda bei Peshawar anzuschließen. Der Emir hat auch dem Gouverneur von Khost den Befehl gegeben, die Afghanen zu bestrafen, welche etwa wieder der britischen Expedition in Tocht Kameele rauben.

Von Nah und Fern.

* Für die Ueberschwemmten sind bei dem Centralcomitee in Berlin von der Stadt Köln 50 000 Mark eingegangen. Der Kommerzrath Emil Jacob, der Vorsitzende des Speditorenvereins, hat dem Ausschusse außerdem mitgeteilt, daß der Verein 1069 Mark für die Ueberschwemmten angenommen habe, und daß 574 davon zur Verendung gekommen seien, und zwar nach Hirschberg, Sprottau, Lauban, Dresden, Bunzlau, Schmiedeberg und Warmbrunn.

* Das Fortbestehen des Circus Renz ist endgültig sichergestellt, wenigstens für Hamburg und Breslau. Ernst Renz, ein Neffe des Direktors Franz Renz, hat soeben mit seinem Onkel in Hamburg einen Vertrag abgeschlossen, auf Grund dessen das gelammte Etablissement mit allem lebenden und todtten Inventar in seine Hände übergeht.

* Ueber das Dampferunglück in Dresden wird noch gemeldet: Der Dampfer „Andine“ wollte eben mit Besuchern der Vogelwiese vom Neustädter Ufer nach dem Festplatz abgehen, als ein größerer Dampfer gegen die „Andine“ anrannte. Alle flüchteten vom Schiff dem Ufer zu. Die einseitige Ueberlastung veranlaßte, daß die „Andine“ dicht am Ufer kenterte. Etwa 30 bis 40 Personen verunglückten in den Fluthen. Die Bootleute, Schiffer und Soldaten retteten eine Anzahl Frauen und Kinder. Viele Kinder wurden sofort vermisst. Die Geretteten gelangten total durchnäßt halb ohnmächtig ans Ufer. Nach einer amtlichen Mittheilung ist bisher der Tod eines Kindes festgestellt. Sechs Personen werden noch vermisst, darunter befinden sich drei im Alter von 10 bis 7 Jahren lebende Kinder des Schuttmachers Rosenlöcher in Dresden, die 15 Jahre alte Tochter der Waisenkinder Wilsner in Dresden und der 10 jährige Knabe Willi Schulz aus Berlin, Naunyn-

straße, dessen Großeltern lebend aus dem Wasser gezogen wurden.

*** Das Eisenbahnunglück bei Celle.** Nach dem „Bot.-Anz.“ ist von Bahnbeamten aus Celle mitgeteilt worden, daß dem Unglück möglicherweise ein Verbrechen zu Grunde liege. Das Unglück passirte auf einer vollkommen offenen Strecke, das heißt an einer Stelle, wo sich weder eine Kreuzung noch Weichen befanden, und wo der Bahnkörper ohne jede Steigung die Güterzüge durchschneidet. Die Entgleisung des Zuges kann folglich nur durch einen Defect an der Maschine oder einem Radbruch oder dadurch stattgefunden haben, daß ein Geleise gelockert gewesen ist. Ist letzteres der Fall, so könnte die Vorderrung von Schrauben nur durch verbrecherische Hände erfolgt sein. Uebrigens sei erwähnt, daß sieben Stunden vor dem Unfall der Sonderzug des Kaisers die Stelle passirte.

*** Ein Dragoner vom 14. Regiment** ist in Colmar vom Mecklauer Engländer erschossen worden. Der Soldat ist nach dem „Elßf. Tagebl.“ seinen Wunden erlegen.

*** Ein drakonisches Urtheil** hat das Schöffengericht in Heidenheim gefällt. Es verurtheilte einen jungen Burschen, der eine Pneumatik an einem Fahrrad zerhackt hatte, zu 45 Tagen (!) Gefängnis.

*** Seine Mutter und seine Schwester** erwordet hat Sonntag früh in Grimmitzschau der Kupferschmied Alfred Jahn. Die Mutter stand im 54., die Schwester im 20. Lebensjahre. Der Mörder, welcher erst am 7. August d. J. aus dem Landesgefängnis in Jülichau (wo er eine 3jährige Strafe wegen Betruges und Unterschlagung verbüßt) entlassen ist, war mit seiner Mutter, weil diese ihm wegen seines leichtsinnigen Lebenswandels Vorwürfe gemacht, in Streit gerathen.

Durch Hilfelei aufmerksam geworden, suchten zufällig in der Nähe befindliche Feuerwehrlente das Haus ab, fanden aber nichts. Inzwischen sah man aber Jahn durch das Fenster entfliehen und sah ihn. Beim Eintritt in die Wohnung sah man die Schwester des Mörders in ihrem Blute im Bette liegen, einen Strick um den Hals und einen Stuch in die linke Schläfe. In der Küche lag die Mutter entsetzt, ebenfalls mit einem fest zugezogenen Strick um den Hals.

*** Budapest, 16. August.** In Budapest kam es zwischen Arbeitern und Gendarmen zu einem förmlichen Straßenkampf, wobei dreizehn Arbeiter von Gendarmen theils so schwer verwundet wurden, daß mehrere kaum den Tag überleben dürften.

*** Das Hotel „Weißes Roth“** in Gatz ist in der Nacht zum Montag theilweise eingestürzt, die Grundmauern waren durch das Hochwasser der Neisse unterspült. Verletzt wurde Niemand.

*** Was Marconi mit der Erfindung des Telegraphen ohne Draht verdient.** Diese Frage hat der junge Erfinder selbst dem Vertreter einer Londoner Telegraphenagentur beantwortet. Das bisherige englisch-italienische Syndikat hat sich in eine Aktien-Gesellschaft mit einem Grundkapital von 100 000 Pfd. Sterl. verwandelt und Marconi einen Antheil von mehr als 10 000 Pfd. Sterl. zugesprochen. Marconi äußerte sich sehr dankbar gegen die italienische Regierung, deren Seele in diesem Fall der Marine-Minister ist. weil sie für Versuche mit seiner Erfindung mehrere Wochen lang täglich durchschnittlich 3000 L. ausgegeben hat. Er beabsichtigt zunächst durchaus nicht seine Erfindung in der Richtung auszubauen, daß sie das jetzt übliche System der Telegraphie ersetzen will, sondern sie soll dort eintreten, wo jenes versagt, z. B. auf dem Meere; auch stellt er selbst stets in den Vordergrund, daß seine Erfindung lediglich der praktische Ausbau längst bekannter wissenschaftlicher Thatsachen ist. In Italien erinnert man sich jetzt auch an die Verdienste eines anderen halbvergessenen Gelehrten auf diesem Gebiet aus dem alten Dogenreich der Monconigo. Graf Giovanni M. hat 1885 Telephone konstruirt, daß das eine Instrument atmosphärische Schwingungen des andern wiedergeben vermochte, ohne daß beide Instrumente irgendwie verbunden seien.

*** Geographie: ausgezeichnet.** Das Partier-Veranstaltungsbüro von Marché hat an eine in Sonneberg in Thüringen bestehende Firma eine Offerte gesandt, die adressirt war „Sonneberg in Sachsen, Rhelaprov.“

*** Eine furchtbare Episode des vielbewegten Pariser Lebens** besteht das in vornehm stille Viertel der Rue Saint-Sulpice in Aufregung. Dort hatte ein altes Fräulein, Namens Julie C., seit vielen Jahren einen kleinen Trödel-Laden, dessen bescheidene Einkünfte für die geringen Bedürfnisse der Siebzigerjahre hinreichten. Seit einiger Zeit aber glug das Geschäft sehr stark zurück und die Nachbarn bemerkten, daß die Kräfte des alten Fräuleins rasch abnahmen. Die gerungelte Gesichtshaut wurde nahezu durchsichtig und die Augen nahmen einen beunruhigenden Ausdruck an. Fräulein C., die seit geraumer Zeit im Viertel wohnte und sich der allgemeinen Achtung erfreute, war zu stolz, um die Hilfe in Anspruch zu nehmen, die ihr von verschiedenen Seiten angeboten worden war. Sie nahm von dem Hausmeister nur den Dienst an, daß er ihren Laden öffnete und schloß, da sie selbst zu schwach war, um die schweren Thürhaken zu heben. Als der Hausmeister gestern früh in das Zimmer der Greisin trat, fand er diese leblos im Bette liegend und wurde bald gewahr, daß Julie C. Hungers gestorben ist. In ihrem Laden wurde weder ein Sou noch ein Pfennig Brod gefunden, und der Arzt erklärte, daß sie wahrscheinlich seit mehreren Tagen keine Nahrung zu sich genommen hatte.

*** Eine furchtbare Strafe** haben die Semivolen in einem 50 Meilen südwestlich von Fort Lauderdale, Florida, befindlichen Camp einem verbrecherischen Paare zu Theil werden lassen. Vor kurzem brannte ein Indianer Namens Tiger-Cat mit dem Weibe eines Häuptlings durch, doch wurde das Paar bald eingekerkert und in das Camp zurückgebracht. Nach einer Verurtheilung, welche zwei Tage, sowie drei Nächte dauerte, und an welcher der ganze Stamm Theil nahm, wurde beschlossen, das ehebrecherische Paar zum Fraß für die Alligatoren werden zu lassen. Nachdem sie an das Süden von Little Gator Bay gebracht waren, wurde der Mann und das Weib vollständig entleert und dicht am Wasser an zwei Pfählen, die 50 Fuß von einander entfernt waren, festgebunden; an einen dritten Pfahl zwischen beiden wurde ein Hund gefesselt, um Alligatoren anzulocken. Einen ganzen Tag brachten die Verurtheilten in der glühendheißen Sonne zu, und am Abend kamen mehrere Alligatoren, durch das Gebrauh des Hundes angelockt, aus dem Wasser. Erst trafen die Besten den Hund und dann zerfleischten sie die unglücklichen Ehebrecher.

Ans den Provinzen.

Schönet, 16. August. Auf dem gestrigen

abgehaltenen Goutourtage (29) erhielten die Herren Rühr-Marienwerder den ersten, Wollenberg-Marienwerder den zweiten Preis. Für ein Duettfahren der beiden Herren hatte der Schöneter Radfahrerverein zwei Ehrenauszeichnungen geküßt. — Einen Theil des Lindenbühner Waldes hat der Kaufmann Herr Rüdiger-Schönet erworben. — Der hiesige Kriegerverein wird das diesjährige Sedanfest bereits am Sonntag, den 29. d. M. feiern.

Rosenberg, 51. August. Heute wurde hier die Hebamme Frau Emilie Wittenberg begraben, die bereits vor drei Jahren ihr 50 jähriges Jubiläum als Hebamme feierte. Sie ist bei etwa 3000 Entbindungen thätig gewesen. — Gestern gingen zwei von einem Wagen gespannte Kürrassierpferde durch, wobei der Kutscher schwere Verletzungen erlitt. Ein Pferd stürzte, brach ein Bein und mußte erschossen werden. — In der Nacht zu Sonnabend brach in dem Eigentümer Marks'schen Wohnhause zu Sommerau Feuer aus. Da die Flamme sehr schnell um sich griff, gelang es den Marks'schen Eheleuten nur, fünf Kinder zu retten, das jüngste, ein Mädchen von drei Monaten, ist in den Flammen umgelommen. Da außer der Kuh, die sich selbst von der Kette losgerissen hat, nichts gerettet ist, geht die Familie bitterer Noth entgegen.

Allenstein, 16. August. Herr Oberpräsident Graf Bismarck trifft heute — Montag — hier ein, um sich direkt weiter zu begeben zum Besuch des Herrn Rittergutsbesitzer C. Louis nach Klauenfurt, wo er zu nächtigen gedenkt. Im Laufe des Dienstags wird die Reise sorgfältig nach dem Kreise Orlau, wohin amtlide Pflichten rufen.

Braunsberg, 16. August. Die Heilsarmee macht nun auch einen Vorstoß in unserer Stadt. Vorläufig allerdings nur einen papierenen, indem sie durch ihre Soldatinnen ihr Organ, den „Kriegsruß“ verbreiten läßt. Die Colporteurinnen dieses überspannten Blattes suchen unter frommen Ermahnungen das selbe los zu werden.

Heiligenbeil, 15. August. Ueber eine Kleinstadtdiöle schreibt die hiesige Zeitung: Einen Höllenpaktel machten gestern abends gegen 11 Uhr in der Köhlsberger Vorstadt einige Personen. Dieselben lamentirten und johlten, als veranstalteten sie einen reinen Hegen-Sabbath. Unbekümmert des vor dem Hause Nr. 393 befindlichen Wächthauses für den Wächter der Nacht, der sich leider zu jener Stunde auf seiner „Dienstreise“ befand, zog die Horde vor das Gebäude und machte eine Musik, die Selbe erwidern und Menschen rasend machen konnte. Erst um mitternächtliche Stunde und bewegt durch die aus der Ferne schon deutlich vernehmbaren Schritte des „alten Sabm“ zerfiel die Gesellschaft in alle Seltengassen.

Justerburg, 16. August. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am vergangenen Sonnabend Abend in der Ziegelstraße. Der Arbeiter Kubat von der Vorstadt fiel so unglücklich von einem mit Holz beladenen Wagen, daß er das Genick brach und sofort verstarb. Hinterläßt Frau und 4 Kinder.

Bromberg, 15. August. Gestern ertränkte sich aus unbekanntem Gründen der Arbeiter Beyer in Schwedenhöhe durch einen Sprung in den Brunnen auf der dortigen Ziegelei. Er hatte schon an drei verschiedenen Stellen sich zu erhängen versucht, wurde aber jedesmal daran gehindert. — In Haft genommen wurde in dem Vororte Schleusenau ein früherer Besitzer K. K. hatte sein Anwesen in Schuß verkauft, wollte mit einer „Freundin“ nach Amerika gehen, alles Geld mitnehmen und seine Ehefrau mit neun Kindern zurücklassen. Seine Sachen hatte er schon nach Hamburg vorausgeschickt. Die Verhaftung ist deshalb erfolgt, weil er nicht angeben will, wo er das Geld gelassen hat und weil er sich weigert, den Offenbarungsbuch zu leisten.

Posen, 15. August. Vorgestern Abend stürzte das bei dem Mützenmacher Argmann im Dienst stehende 26jährige Dienstmädchen Jantina Nowicka beim Fensterputzen aus dem ersten Stock des Hauses Bäckerstraße Nr. 13 in den gepflasterten Hof herab und zog sich dabei so schwere Verletzungen zu, daß sie bald darauf starb.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 17. August 1897.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch den 18. August: Abwechselnd normale Wärme, lebhaftes Wind.

Die Stadt Elbing hat für die Wettergeschädigten in allen deutschen Bundesstaaten dem Central-Comitee in Berlin den Betrag von 2500 Mk. übermittle.

Das Kanalisationsproject für die Stadt Elbing ist bereits in Angriff genommen worden. Der Magistrat hat sich mit der Firma Erich Merten und Co., Allgemeine Baugesellschaft für Wasser-versorgung und Kanalisation, in Berlin in Verbindung gesetzt und dieselbe mit der Ausarbeitung eines Projectes beauftragt. Die hierzu erforderlichen Vorarbeiten, die Abklemmung der städtischen Straßen, Wasserläufe und Keller-Abflüsse der hiesigen Grundstücke, werden von Herrn Baumeister Born ausgeführt. Damit die Arbeiten möglichst beschleunigt und zeitraubende Auseinandersetzungen mit den Hausbesitzern vermieden werden können, werden diese letzteren ersucht, dem genannten Herrn ungehinderten Zutritt zu den Grundstücken zu gestatten.

Vom Posthaus-Neubau. Der nachträglich von der dritten Etage aus aufgeführte Thurm, welcher zur Aufnahme von 520 Fernsprech-Isolatoren bestimmt ist, nähert sich seiner Vollendung. Derselbe ist vierzehn Meter hoch, aus Eisen constructirt und erhält zum Schutz eine Kuppel, welche mit Kupfer resp. Schiefer bedeckt ist. Der Thurm wird nach seiner Fertigstellung nicht nur dem praktischen Zweck dienen, sondern auch der ganzen Anlage zur Zierde gereichen.

Schulspaziergang. Gestern Nachmittag unternahmen die Schüler der dritten Knabenschule unter Leitung ihrer Lehrer einen Spaziergang nach Dambitz.

Sitzferien. Wegen der großen Hitze wurde ein gestriger Tage der Nachmittagsunterricht in sämtlichen Schulen ausgesetzt.

Das erste größere Gewitter dieses Jahres brachte uns der gestrige Tag. Nach einer recht drückenden Schwüle — Nachmittag stieg das Quecksilber bis auf + 31 Grad Celsius, und auch Abends um 7 Uhr hatten wir noch + 25 Grad Celsius — thürmten sich mit Anbruch der Dunkelheit schwere Gewitterwolken von allen Richtungen her am Himmel

auf. Schnell folgten gewaltige elektrische Entladungen im Süden, Westen und Norden aufeinander und erleuchteten die Erde fast tagshell, die dann unmittelbar darauf in tiefe Dunkelheit versank. Besonders heftig dürfte das Gewitter jenseits der Nogat und Weichsel und an der See gemüthet haben. Stellenweise war das Gewitter von Hagel begleitet. In Grubenbergen hat auf dem Grundstück des Herrn Decker ein Blitzstrahl eine Welle so zerplatzt, daß die eine Hälfte umgedreht ist. Dem Besitzer habe in Ellerwald I. Trift wurde vom Blitz eine Kuh auf dem Felde erschlagen. In der Gegend von Strickbude wurde ein Feuerstein wahrgenommen, Näheres war bisher jedoch nicht zu erfahren. Infolge des Gewitters hatte sich die Luft etwas abgekühlt und hatten wir heute einen herrlichen Morgen, das Thermometer stieg aber im Laufe des Tages wieder auf 25° Celsius im Schatten.

Der städtische Verwaltungsbericht für das Etatsjahr 1896/97 und der Kammer- Haupt- Etat für das Jahr 1897/98 sind im Druck erschienen und können auf dem Rathhause im Bureau I — Zimmer 17 — in Empfang genommen werden.

Verkauf. Das Grundstück Gr. Ziegelsteinstraße Nr. 3 (Kriegergarten) ist für 36 000 Mk. an einen hiesigen Agenten verkauft worden.

Selbstmord. Einem Klemmergefallen aus der Fieselerstraße, der in der Nacht zum Montag in einem Schanklokal der Lehmannstraße eingekerkert worden, wurden 10 Mark aus dem Portemonnaie gestohlen. — Am Freitag Nachmittag wurden dem Stubenmädchen Elisabeth E. in der Köhlsbergerstraße 20 Mark aus ihrer unverrichteten Schlafkammer gestohlen. Die Diebe sind noch nicht ermittelt.

Feuer. Auf der Fieselerstraße in der Thierstraße sind gestern Morgen der Stall und die Scheune niedergebrannt. Die Besizerin gehörte früher dem hier unglücklich verstorbenen Rentier Cornelius Jansen und ist 5 talmische Hufen groß.

Disanzritt des 17. Armee-corps. Der diesjährige dritte Disanzritt hat, wie bereits gemeldet worden ist, Freitag Nachmittag um 4 Uhr begonnen, und zwar ritten die 93 Teilnehmer in Abständen von je 10 Minuten nach einander ab. Wie im Vorjahre waren auch diesmal drei Aufgaben gestellt worden: Die Rittmeister, welche von Radfahrern begleitet waren, hatten die Aufgabe erhalten, zwischen Verent und Bülow Stellungen für ein Armee-corps auszusuchen; die Premierlieutenants und älteren Secondlieutenants war der Auftrag geworden, den bei Tüchel von feindlichen Truppen besetzten Bahnhof zu recognosciren und zu melden, wo sich dort am besten ein Angriff gegen den Bahnhof ausführen ließe und schließlich die jüngeren Secondlieutenants sollten bei Mittel Furten über die Wabe suchen. Die beiden letzteren Gruppen von Offizieren ritten ohne Radfahrer, auch war bei der Lösung der beiden letzten Aufgaben angenommen worden, daß die betreffenden Punkte von Infanterie besetzt worden waren. Eine wesentliche Aenderung ist dann bei diesen Aufgaben eingeleitet worden. Während es nämlich in den früheren Jahren darauf ankam, die Aufgaben in kürzester Frist zu lösen, war in diesem Jahre für jeden Reiter eine Mindestzeit von 22 Stunden festgelegt worden, so daß es in diesem Jahre nicht darauf ankam, wer als erster Reiter am Ziele eintraf, sondern nur die Aufgaben in möglichst umfassender Weise löste. Das Wetter war für den Ritt ganz außerordentlich günstig; am Freitag beim Start war es kühl; die Nacht vom Freitag zum Sonnabend zeigte dieselbe Temperatur und eigentliche Hitze stellte sich erst am Ende des Mittes, am Sonnabend Vormittag ein. Im Vorjahre dagegen herrschte eine drückende Schwüle, welche die Kräfte von Reiter und Roß lähmte. Der günstigen Witterung ist es daher auch zuzuschreiben, daß alle Bewerber zur Mindestzeit in Br. Stargard landeten. Nicht minder günstig ist das Ergebnis für das Pferdewerksmaterial, denn als dasselbe gemustert wurde, befanden sich sämtliche Pferde in tadelloser Condition, während im vergangenen Jahre mehrere Thiere lahmten und stark abgetrieben waren. Die Entscheidung der Commission wird nun höheren Orts vorgelegt und durch königl. Cabinetsordre wird am Geburtstage des Kaisers der Sieger, welcher als Siegespreis nicht einen Ehrensäbel, sondern einen silbernen Becher erhält, proclamatet werden.

Ein „grober Unfug“. Obgleich man fast täglich in den Blättern von Unglücksfällen liest, die dadurch entstanden, daß Personen aus brennenden Lampen etc. Spiritus oder Petroleum nachziehen, und trotzdem fast in jedem Falle die Mahnung darauf geknüpft wird, zur Sicherheit Anderer diesen „groben Unfug“ zu unterlassen, finden sich immer wieder solche Fälle. Heute lesen wir im „Comb. Tageblatt“: In der Nikolausstraße in Altkau wäre heute Nachmittag beinahe ein großes Unglück geschehen. Die Schwester Antonie brannte über einer Spiritusflamme Kaffee. Als die Flamme aus Mangel an Nahrung erlöschen wollte, nahm sie die Flasche, um Spiritus zuzugießen. Hierbei schlug jedoch die Flamme in die Flasche, so daß diese explodirte und das ganze Zimmer sowie die Kleider der Diakonissin in Brand stetzte. Das Feuer wurde zwar bald gelöscht, doch trug die Schwester sehr schwere Brandwunden davon, so daß sie schließlich ärztliche Hilfe herbeigerufen werden mußte. Die Arztsin, deren Antz bis zur Unkenntlichkeit entstellt ist, wurde noch heute Abend in das Diakonissen-Krankenhaus zu Polen gebracht. Es wird die Besorgnis geäußert, daß die Schwester das Augenlicht verlieren wird; der furchtbaren Brandwunden wegen konnte bisher noch nicht sicher festgestellt werden, in welchem Maße die Augen gelitten haben.

Verheirathete Lehrerinnen. Eine Lehrerin der höheren Töchterschule zu Aschleben war in Folge ihrer Verheirathung von der städtischen Schulverwaltung trotz ihres Protestes aus ihrer Stellung entlassen worden. Sie klagte um Weiterzahlung des Gehalts, und Landgericht und Oberlandesgericht entschieden zu ihren Gunsten. Nun hat das Reichsgericht als letzte Instanz sein Wort gesprochen, indem es die Revision der verurtheilten Stadt verworfen. Lehrere hat demnach der Klägerin das Gehalt weiter zu zahlen und auch die Kosten des Proceßes zu tragen.

Güterverkehr mit der Marienburger-Mlawner Eisenbahn. Vom 1. September ab wird im Verkehr mit der Marienburger-Mlawner Eisenbahn in den Ausnahmestellen 2 (Koschhoffstr.) neu aufgenommen: „Dorfstr.“ und „Lohnmüll.“ Die Frachtberechnung nach dem Ladegewicht der gestellten Wagen findet auf diese Artikel keine Anwendung.

Betreffs der Kündigung wegen militärischer Leistungen ist dieser Tage eine bemerkenswerthe gerichtliche Entscheidung gefallen. Berliner Blätter berichten darüber: Ein junger Mann hatte bei einer Firma die Stelle eines Correspondenten bei gegenseitiger dreimonatlicher Kündigungsfrist inne. Da er

nun zu einer achtwöchentlichen militärischen Uebung vorgelassen wurde, entließ ihn die Firma sofort. Der Betreffende wurde jedoch, als die Firma nach Artikel 60 des Handelsgesetzbuches ihm das Gehalt für sechs Wochen von den zu überden acht Wochen nicht bezahlten wollte, klagbar. Das Gericht verurtheilte daraufhin den Prinzipal, ihm auch noch vom Zeitpunkt der Beendigung der militärischen Dienstleistung bis zum Ablauf der dreimonatlichen Kündigungsfrist das volle Gehalt zu bezahlen! Die gegen dieses Erkenntnis von der Firma eingeleitete Berufung wurde kostenpflichtig zurückgewiesen.

In der Provinz Westpreußen sind an weibliche Versicherer, welche eine Ehe eingegangen sind, von der Anstalt für Invaliditäts- und Altersversicherung im Jahre 1896 24 000 Mark erstattet worden.

Kunst und Wissenschaft.

Hermann Sudermann's neuestem Bühnenwerk „Johannes“, das als eine der ersten Novitäten dieses Spieljahres im „Deutschen Theater“ in Scene gehen sollte, hat die Censur die Erlaubnis zur Aufführung verweigert. Die Direction des „Deutschen Theaters“ hat gegen dieses Verbot zunächst beim Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg Widerspruch eingelegt. Die Verfügung des Polizeipräsidenten hat folgenden Wortlaut: „Der Direction eröffne ich ergebenst, daß öffentliche Vorstellungen aus der biblischen Geschichte des alten und neuen Testaments bestimmungsgemäß schlechthin unzulässig sind. Ich bin daher nicht in der Lage, die nachgezeichnete Genehmigung zur Aufführung der zur Censur vorgelagerten Tragödie „Johannes“ von Sudermann im „Deutschen Theater“ zu ertheilen. Der Polizeipräsident: J. V. (gez.) Friedhelm.“ Hermann Sudermann wird in den nächsten Tagen den Vertretern der Provinzialverwaltung vortragen. Im königl. Schauspielhaus zu Stralund Hebbels „Jubel“ seit Anfang vorigen Jahres sehr oft über die Bretter gegangen; auch dieses Drama dürfte eine öffentliche Darstellung aus der biblischen Geschichte des alten Testaments sein. Possionspiele, wie die Oberammergauer, wären also in Berlin auch unmöglich.

Die „Belgica“ mit der belgischen Kümpol-Expedition an Bord ist unter dem Commando de Gerlachs heute Vormittag in See gegangen.

Heiteres.

*** Neues vom Serenissimus.** Au einem schönen Wintertag sieht Serenissimus gedankenvoll durch das Fenster: „Sagen Sie mal — ah — Rindermann, heute sehr kalt draußen?“ „Zu Befehl, Durchlaucht!“ „Danke sehr, danke sehr!“ — „Ach — mein Lieber — wieviel Grad haben wir wohl, mein Lieber?“ „Null Grad!“ „Im, dank. Null Grad.“ (Nach einigem Stillsitzen.) „Ach, lieber —“ „Rindermann, Durchlaucht.“ „Rindermann, ganz richtig! — — lieber — Rindermann. Sie sagten Null Grad — — Reumur oder Celsius?“

Serenissimus geht mit seinem getreuen Adjutanten auf einem seiner Güter spazieren und sieht, wie Leute beschäftigt sind, einen Schuttbau zu errichten und wegzuführen. Er kommt auf einen der Arbeiter zu und spricht ihn leutselig an: „Ach — mein Lieber, was macht Ihr denn da?“ — „Wir sollen diesen Schutt hier wegrahren, Durchlaucht.“

„So — ja — ah — sehr schön! Aber mein Lieber, m — ah — finde ich nicht praktisch! Viel Arbeit! M — ah — viel Arbeit! Gätten Ihr neben dem Pausen — ah — ein Loch zu graben und das Zeug hinein geschüttet, so brauchet Ihr — ah — nicht so weit damit zu fahren. M — ah, nicht wahr, lieber Rindermann?“ („Jugend.“)

Zuschrift an die Redaktion. (Für Mittheilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)
Sehr geehrter Herr Redacteur!
In Bürgerkreise wird z. B. wieder das Thema „Springbrunnen“ recht rege besprochen. Bemerklich hat vor längerer Zeit der verlorbene Kaufmann Friedrich Silber der Stadt eine größere Geldsumme testamentarisch vermacht, welche zur Anlage eines Springbrunnens bestimmt war, und Magistrat und Stadtvorordneten-Verammlung haben die Schenkung auch angenommen. Damit scheint nun aber die Sache auch abgethan zu sein. Oder täuscht man sich in den Bürgerkreisen? Vielleicht haben Sie die Güte, in Ihrem geschätzten Blatte die Sache von neuem anzuregen.
Hochachtungsvoll
— i —

Telegramme.

Hamburg, 17. August. Der französische Dampfer Ville de Malaga ist bei Alderney auf einen Felsen gerannt und gesunken. 4 Mann wurden gerettet. Der Kapitän und 20 Mann werden vermisst.

Jena, 17. August. Heute wurde das hier errichtete Crematorium, das zweite in Thüringen, hier eingeweiht.

Freiburg i. Br., 17. August. Der internationale Katholikentag wurde gestern hier eröffnet.

Hammertest, 17. August. (Br. v. Telegramm der „Post-Zig.“ vom 11. August aus Adventbay.) Die Zeitig mit dem Touristen-Dampfer „Adolf Harold“ läuft der kleine Dampfer „Egret“ mit Verneis Polar-Expedition ein. Berner erklärt: Am 20. Juli oder am 22. Juli trafen wir auf 80 Grad 47 Min. die Hammertester Serhundacht „Athen.“ Die Besatzung derselben theilte uns mit, daß sie zwischen dem Nordpol und den sib. n. Inseln eine Brieftaube geschossen habe, welche eine geschlossene Depesche an das Stockholm: „Athenblad“ getragen habe. Die Depesche lautet: „82 Grad passirt, gute Fahrt nordwärts, Andree.“ Das Datum der Depesche ist nicht festzustellen.

Spinal, 17. August. Im Generalsath des Departements Bodes trat Ministerpräsident Melina off

Hochzeitsgeschenke

Bathengeschenke

empfehlen das durch seine **strenge Reellität und Billigkeit** bekannte

Juwelen-, Uhren-, Gold-, Silber- und Alfenidewaaren-Geschäft

von **Augustin Riebe-Elbing,**

53. Alter Markt 53.

Goldschmiede-Werkstätte mit elektrischem Betriebe.

Anstalt für Vergoldung, Versilberung, Vernickelung und Verkupferung.

Spezial-Geschäft für alle Graveur-Arbeiten.

Lieferant von Stempeln für Behörden, Vereine und Private.

Einschneiden von Monogrammen und Sprüchen in Bier- und Weingläser.

Damen- und Herren-Uhren unter Garantie,

höchst sorgfältig reguliert, zu billigsten Preisen in Gold und Silber.

Verlobungsringe. Nur gute Waare. Freundschaftsringe.

Havanna
Cuba
Mexico
St. Felix Brasil
Vorstenland
Borneo
Sumatra
Manilla

Cigarren

empfehlen in allen Preislagen und nur bester Güte.

Joh. Gustävel,
Alter Markt 19.

Apfelmarmelade

per Pfd. 30 Pfg.

Rirschenmarmelade

per Pfd. 50 Pfg.

Beerenobstmarmelade I

per Pfd. 50 Pfg.

Beerenobstmarmelade II

per Pfd. 40 Pfg.

Stachelbeermarmelade

per 1 Pfd.-Gl. 60 Pfg.

Erdbeermarmelade

per 1 Pfd.-Gl. 75 Pfg.

Simbeermarmelade

per 1 Pfd.-Gl. 75 Pfg.

Drangemarmelade

per 1 Pfd.-Gl. 1 Mk.

Apfelgelee I

per 1/2 Pfd.-Gl. 30 Pfg.

Apfelgelee II

per Pfd. 30 Pfg.

empfehlen die

Obsthalle, Alter Markt.



Sturmvogel-

Räder sind allen voran! Dieses wird sich wieder bei den hiesigen Rennen zeigen. Preise **concurrentlos billig** bei reellster Garantie.

Fr. W. Neumann,

Johannisstraße 16.



Carbolinum

zum äußeren Anstrich,

Antimerulion u.

Antinonin - Carbolinum

(geruchlos)

zum inneren Anstrich

billig ist.

(Wiederverkäufeln möglichen Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Delfarben.**

Kronsaalige
Pianos
in solidester Eisen-
construction mit
bester Repre-
sitations-Me-
chanik.
C. J. Gebauhr
Königsberg i. Pr.
vortzlig
geeignet für
Unterrichts- und
Übungszwecke von
M. 450,- ab.

Reh,

im Ganzen und zerlegt,
empfehlen

William Vollmeister.

**Schürzen, eigene Anfertigung,
Hemden,
Unterkleider,
Unterröcke,
Kleiderstoffe in Wolle u. Sommerstoff,**

besonders

Herren-Anzüge,

fertig und nach Maass,

liefert zu außergewöhnlich billigen Preisen

D. Benjamin,

Heiligegeiststraße.

Königsberger

„Sonntags-Anzeiger“

mit der illustrierten Sonntagsbeilage „**Illustriertes Sonntagsblatt**“, unparteiisch und unabhängig,

10. Jahrgang — weit verbreitet — für Anzeigen von bestem Erfolge bei billigster Berechnung. **Abonnement nur 60 Pf. pro Quartal.**

Probennummern gratis und franco bitte zu verlangen.

Wer schon jetzt für das nächste Quartal auf unseren Königsberger

Sonntags-Anzeiger

abonniert und uns die Quittung einsendet, erhält sämtliche Nummern des laufenden Quartals und 1 Kalender gratis geliefert.

Hochachtungsvoll

Expedition des Königsberger „Sonntags-Anzeigers“
Kneiphöfische Langgasse 23/24 I.

Haupttreffer
Mark

50000

Werth.

4874

Gewinne von

Mark

150000

Werth.

Grosse

Damen-

Heim-Lotterie zu Cassel.

Ziehung am 16. u. 17. September 1897

Loose à 1 M., 11 Loose 10 M. (Porto u. Liste 20 Pf.)
auch gegen Briefmarken, empfiehlt

Carl Heintze, Berlin W.,

Loose-Versand erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Kalk

aus besten schwedischen Steinen gebrannt, seiner Ergiebigkeit halber den besten und billigsten Mörtel liefernd, **stets frisch** aus dem Ofen,
empfehlen

Elbinger Kalkwerk P. Jantzen

früher **F. O. Hintz Wwe.**

Wer

billig,
rationell,
wirksam

für auswärts inseriren will, wende sich an die **weltbekannte, älteste u. leistungsfähigste Annoncen-Expedition** von

Haasenstein & Vogler, A.-G.,
Königsberg i. Pr., Kneiph. Langg. 26 I.

Große Preis-Concurrenz

für Abonnentinnen der „Wiener Mode“.

Verschiedene Concurrenzen. — Diplome, Medaillen und

Barpreise im Gesamtwerthe von **10.000 Kronen.**

Näheres im neuesten Hefte der „Wiener Mode“, das von jeder Buchhandlung oder von der Administration der „Wiener Mode“ für 25 fr. = 45 Pf. in Briefmarken bezogen werden kann.

Abonnement pro Quartal fl. 1.50 = Mk. 2.50.

**Von einer Plauener
Tüllspitzenfabrik**

kaufte ich 500 Coupons Reste in Metermaßen von 2 1/2 bis 4 1/2 Meter, die ich

genau für die Hälfte

des Fabrikpreises verkaufe, aber nur couponweise.

Th. Jacoby.

**Thonfliesen,
Thonröhren, glasirt,
Thonkrippen, glasirt,**

empfehlen bei großer Auswahl

C. Matthias,

Schleusendam 1.

Ein
bewährtes
Mittel für

Magen-Leidende

bei Magenkrampf, Sodbrennen, Kolikschmerzen, Appetitlosigkeit, schlechtem Geschmack, übertriebenem Atem, Aufstößen, Uebelkeit, Erbrechen, Kopfschmerz, Darmleibigkeit, Verstopfung, Hämorrhoidalbeschwerden, Gelbsucht u. s. w. sind
Apotheker Ed. Tacht's

Magenpillen.

Viele hervorragende Aerzte haben mit Apoth. Ed. Tacht's Magenpillen eingehende Versuche gemacht und über-
tollend gute Erfolge erzielt. Sie empfehlen dieses Präparat wärmstens als ein Mittel, welches unstrittig zu den besten gehört, die gegen oben genannte Krankheiten ge-
braucht werden. Für die Wirkung dieser

Pillen spricht außerdem die große Anzahl von Attesten solcher Personen, denen meine Pillen zur Befreiung verholfen haben.
Apoth. Ed. Tacht's Magenpillen sollten in keinem Haushalte fehlen. Sie genähren selbst in den acutesten Fällen dem Kranken sofort eine angenehme Erleichterung.

Man verlange in den Apotheken stets Apoth. Ed. Tacht's Magenpillen und achte auf nebenstehende
gefehllich deponirte Unterschrift. Zu haben in:

Elbing: Apotheke Fischerstr. 45/46, Apotheke zum schwarzen Adler. **Bestandtheile:** Conchinin und Pepsin je 1 gr., Goldschwefel 4 gr., Eisenoxyd 5 gr., Mosertract 5 gr. Zu-
sammengesetztes Extract joviell als genug, um legerartig eine
Pillenmasse zu erhalten, aus der 120 Pillen formirt werden,
je eine Pille zu 0,12. Das zusammengesetzte Extract wird
bereitet durch Ausziehen von Baldrianwurzel, Pommeranz-
blättern, Kamillen, Feulitenthée, Schafgarbe, Rußblättern,
Angelica- und Nelkenwurzel, Filtriren und Eindampfen der
Flüssigkeit zu dicklichem Extract.

Preis pro Schachtel Mk. 1.—



Schöne Locken

selbst bei starker Transpiration bei feuchtem Wetter haltbar, erzielt man nur mit **Franz Kuhn's Sadulin**, 60 g pro Glas. **Franz Kuhn,**

Kronenparfümeriefabrik, Nürnberg. In **Elbing** bei **Fritz Laabs,** Drogerie z. roth. Kreuz, Junterstr., zu haben.

Tafel- u. Kochobst

empfehlen billigt die

Obsthalle, Alter Markt.

Vorzüglichen **Limburger u. Elbinger**

Käse

empf. **Adolph Kellner Nachf.**

Von der Reise zurück.

Augenarzt Dr. Kein,

Heil. Geiststraße 44/45.

**COUPEE-
Schrecken**

Durch einen Druck auf das Instrument, das man bequem in die Tasche stecken kann, ertönt zu aller Bewunderung deutlich: „Mama“, und Niemand erwäth, wo der kleine Schreibstift steckt. Gegen Einföndung von M. 1,20 in Briefmarken erfolgt Frankolieferung.

H. C. L. Schneider, Berlin W.

Frobenstraße 26.

Benno Damas Nachf.

**Colonialwaaren,
Delicatessen,
Südfrucht- u.
Wein-handlung.**

Erblindet!

Novelle von A. Haffelbach.

Nachdruck verboten.

Schon seit längerer Zeit empfand ich bei der Arbeit ein unbehagliches Gefühl im Auge. Die Buchstaben erschienen mir wie durch leichte Nebelschleier, später beim Spaziergang auch die Bäume, Gärten, Häuser, überhaupt die Umgebung. Da meine Nerven in Folge angestrengter Arbeit — ich hatte zur Zeit als Commissär der Regierung die Entschädigungs-Ansprüche der Bewohner einer eroberten Provinz zu prüfen und mußte allemal die Verhandlungen noch aus der fremden Sprache in die eigene übertragen — sehr gekümmert waren, hielt ich naturgemäß auch das Auge für angegriffen, und hoffte auf Besserung.

Aber der Flor wurde dichter; alle Gegenstände erhielten schattenhaftes Gepräge. Ich hatte nicht die Wohnhaft, bei jeder Kleinigkeit den Arzt zu fragen; doch nun sprach ich mit meinem intimen Freunde, dem Doktor.

Er untersuchte lange und erklärte schließlich, ich müsse zum Spezialisten gehen. Er hatte also Nichts — oder sehr Schlimmes entdeckt.

Schicksal! Schicksal! rüffest du dich, die so wohl gesponnenen Fäden meiner ehrgeizigen Ziele zu durchschneiden?

So, ehrgeizig war ich. Ich wurde um das Glück meines Herzens betrogen, so konnte ich nur ein lockendes Ziel, zu herrschen. Ich glaube, wäre ich in einer früheren gewaltthätigeren Zeit geboren, ich hätte nicht viel Federlesen gemacht mit dem Schicksal meiner Nebenmenschen. Aber im Zwange der Kultur, der Verehrung der Bildung machte ich mir die Ueberlegenheit meines Geistes zu nütze, und erreichte sicher meine Ziele, doch darf ich mir nachsagen, nicht als gewissenloser Streber. Stets suchte ich die Interessen der Regierung mit dem Wohl der Bevölkerung zu vereinen. Und nicht nur als fähigen Beamten schätzte man mich —

O! diese Mütter betraufsbäugiger Töchter! Alles stand mir zur Verfügung: Schönheit, Geist, Saune, hohe Familie, Reichthum.

Und gerade mein Widerstand, meine Gleichgültigkeit gegen die holden Kronen der Schöpfung ließen mich wahrscheinlich um so begehrenswerther erscheinen. Nicht, daß ich ein Zügelhieb gemeldet wäre! In den Kreisen, wo man ohne Verpflichtung lebt, fand man mich sogar recht lebenswürdig.

Aber hetzen — niemals!

Denn auch! Ich konnte die Eine nicht vergessen.

Mitten in den Intrigen der Politik, im Strudel des Lebens stieg sie plötzlich vor mir auf, groß, schlank, edel. Die Linien der Gestalt so keusch mädchenhaft, die Schönheit des Antlitzes von unübertrefflichem Zauber. Sie stand auf der Höhe moderner Bildung und besaß einen hervorragenden Geist. Auch Gefühl hatte sie, doch wie eine echte Perle auf dem Meeresgrund ruhte es tief in ihrem Herzen.

Sie war ihrem Gatten, dem alternden, sehr, sehr treu. Kein Hauch wagte sich an den reinen Spiegel ihres Wandels.

Und wahrlich, ich hätte sie nicht anders gewollt, vor Allem aber nicht um meinetwillen.

Doch werthvoller als alle Erfolge meines Lebens wäre mir gewesen, zu ergründen, ob nicht der Takt ihres Herzens sich einmal schneller geregt bei Nennung meines Namens, im Bewußtsein meiner Anwesenheit.

Ein einsames Grab!

Erzählung von A. v. Senten.

Nachdruck verboten.

Mein Onkel war ein alter, pedantischer Mann, ein Hagestolz, der in der Familie für „toll“ galt, was ja sehr natürlich war, da er sein ganzes Leben über — und in der Zeit, von der ich spreche, zählte er bereits 67 Jahre — nur sich selbst gelebt hatte. Es wußte Niemand etwas von einer Neigung, die er niemals gehabt hätte, weder für ein lebendes Wesen, noch für geistige Interessen. Onkel Edmund Walther war Jurist und hatte als blutjunger Referendar mit demselben Eifer vor den Actenstößen gelesen, als er es noch vor zwei Jahren gethan, ehe er aus dem Dienste schied.

Er machte jedes Jahr eine Reise, von der wir — Onkel Edmund war der Bruder meiner Mutter — nur erführen, welche Orte sie berührt, nähere Einzelheiten wurden auch uns nie mitgetheilt. So wenig Interesse, als er für andere Menschen empfand, traute er auch diesen für seine Person zu.

Es wirkte bei uns daher fast wie das Plagen einer Bombe, als eines Tages mein Vater einen Brief von seinem Schwager erhielt, in welchem dieser in streng geschäftlicher Form, aber immerhin doch in lebenswürdigem Weise auseinandersetzte, daß er wohl in seinem Alter, selbst als „undermächtig“, Pathos sei, gewahren könne und meine Eltern ersuche, mich binnen acht Tagen parat zu halten, da er nach dieser Frist unser Städtchen passiren wolle, um mich zu einer Reise abzuholen.

Wohin die Reise gehen sollte, ob meine Eltern mich mitgeben wollten, ob ich Lust hatte, ihn zu begleiten, das war Alles Nebensache, er wollte, das genügte.

„Ich hätte wirklich Lust „nein“ zu sagen!“ meinte mein Vater; aber als ich, der die Aussicht, eine Reise zu machen, zu verlockend erschien, ihn gar so dringend um seine Erlaubnis bat, und nachdem meine Mutter in ihrer ruhig überzeugenden Weise ihrem Gatten auseinandergesetzt hatte, daß sich für die älteste Tochter einer neun Kinder zählenden Familie nicht so leicht wieder Gelegenheit bieten dürfte, ein Stückchen Welt kennen zu lernen, sagte

Mit den Gefühlen eines Verurtheilten wanderte ich zum Professor. Es war im August, die Welt in Erntepracht, und mit verdoppelter Aufmerksamkeit betrachtete ich Alles. Wie schwer in den städtischen Anlagen die vollblühenden Rosen am Strauch hingen, die Sonne lachend den wellenrändernden spiegelklaren See küßte. Am Ufer standen fröhliche Kinder mit lang berniederwallendem Blondhaar, und sättertten die Schwäne, während, von kundiger Hand geführt, junge Mädchen im lichten Sommerkleide im Rasen schaukelten. Wie schön waren doch all diese Bilder! Und wer weiß, wer weiß, wie lange noch mein!

Und nun zum Herrn über Leben und Tod, zum Geheimrath-Professor.

Ganze, lange dauerte die Untersuchung. Der Professor prüfte meine Sehkraft auf Nähe und Entfernung, unteruchte mit Spiegel und Fingerringen, immer mit dem nämlichen unveränderten Gesichtsausdruck, der dem Patienten weder Hoffnung noch Befürchtung erwecken kann. Endlich war es beendet. Jetzt —

Eine peinnliche, eine grausame Stille entstand. Dann sagte der Professor plötzlich: „Sie kennen das schmerzsvolle Wort unseres großen Philosophen „ein Mensch sein, heißt ein Kämpfer sein“.

„Ich bin verloren? Hoffnungslos verloren?“ schrie ich auf.

„Ich muß Ihnen die ganze Wahrheit sagen, daß Sie Ihre Angelegenheiten ordnen können.“

Gebrochen sank ich auf den am Fenster stehenden Sessel. Mein irrer Blick schweifte über den Garten, wo aus schlanker Rasenfläche mir die weiße Statue eines sterbenden Kämpfers entgegen leuchtete.

O! du himmlischer Tag! siehe hier auch einen zu Tode getretenen Kämpfer. Und war doch immer solch getreuer Sonnenanbeter.

Worum entzweist du mich! mir! gerade mir! dein heiliges Licht?

Ausgelöst aus den Reizen der Menschheit! Lebend todt! Nicht von meinem persönlichen Entbehren, dem Verzicht auf alle Schönheit des Daseins will ich sprechen. Aber die Entfaltung der Thätigkeit ist das Leben des Menschen, des Mannes.

Meine Arbeit ist zu Ende.

Was werde ich nun thun?

Ein wenig Klavierpielen — Schach — all die kleinen Künste der Blinden mir aneignen — Schriftstellern mit Hülfe eines Secretärs — D... D... Ehe mein Verzug mich vollständig in Anspruch nahm, hatte ich mit Erfolg einige kleine Novellen veröffentlicht. Ein namhafter Kritiker rühmte die Eigenart meines Styles, bald vom Dukt der Poesie, bald von der Kraft der Ueberlegenheit getragen; rühmte die Lebensbigkeit meiner Gestalten, die Fähigkeit, Bedeutungsvolles vom Nichts auszuscheiden. Vielleicht eröffnet sich mir doch noch ein Born —

Seifenblasen — Seifenblasen —

Jetzt aber, wenn ich meine Geschäfte beim Oberpräsidenten erledigt habe, meinen Abschied eingereicht und Urlaub erhalten, noch einmal, eh' es Abend wird, gehe ich zu ihr!

Helene und der General wollten auf ihrer Villa zu Baden-Baden —

Auch dich, du holde Märchenprinzessin des Schwarzwaldes, lieb' ich seit manchem Jahr. Im Winter schlummerst du gleich Dornröschen den Wälderichlaf, aber um die Maienzeit da kommt dein Erbsier, Prinz Frühlings, und küßt die Schlafende. Da knospen und blühen die Hecken und Sträucher um die weißen Willen, und die Dös raucht lebensjung in ihrem Bett und

ein Duft weht in dem Thal, als ob der Garten Eden seinen ganzen Wohlgeruch hergegeben hätte. Die Wälder prangen in so wechselnden Grün, die mächtige Sonne spiegelt sich in den goldenen Kuppeln beider Kapellen, und aus allen Rändern strömen die Menschen herbei, der Entzauberung der Prinzessin beizuwohnen.

Als ich den Vorgarten der in griechischem Styl auf einer mäßigen Anhöhe erbauten Villa betrat, wußte ich sogleich, daß sie anwesend war.

Sie spielte das Adagio aus der Sonate pathétique. Mit diesem Adagio hatte sie mir zuerst meine Seele gestohlen.

Die Thüren zum Gartensalon standen weit offen, und ich konnte sie am Klavier sehen, ganz in weiß gekleidet. Das dunkelblonde, ins Bräunliche schimmernde Haar lag voll über der weißen Stirn; ihr Profil, vom edelsten Feuer durchglüht, das der vollendet schönen Antike. — Helene!

Plötzlich im Spiel wandte sie das Haupt, erblickte mich und war im nächsten Augenblick an meiner Seite.

Welch reizende Ueberraschung!

Wieder ganz die vollendete Weltkugel!

So tritt man jedem guten Bekannten seines Kreises entgegen. Nein, nein, ich bin ihr keine Ausnahme.

„Ich würde doch einige Zeit in Baden verweilen? Nein? Wie schade! Aber doch den Abend bliebe ich als Gast? Der General sei unten im Hippodrom mit Mentischloff und Festetics, um ein Pferd zu besichtigen. Aber,“ unterbrach sie plötzlich ihren harmlosen Redefluß, „warum so ernst? so schweigend? In Ihrem Leben hat sich Etwas ereignet! Beichten Sie einmal!“

Nur als ein vorüberziehender Wanderer hatte ich bei ihr entkehren wollen, ohne mein Geld, meine Qualen zu veratmen. Wachte sie später mein Unglück erfahren. Aber sie fragte wieder und wieder —

So sagte ich denn Alles!

Und da, ihr Götter! sah ich ihr vom Elter des Spieles so rosig durchglühtes Angesicht tief und tiefer erblicken. Ihre Züge erstarrten wie in ungeheurer Schmerz und ohne daß sie es zu bergen suchte, entrollten Thränen, schwere Thränen ihrem Auge. Sie weinte um mich!

Kein Wort, keine Phrase, nur die Alles gestehende Thräne!

O Königin — das Leben ist doch schön.

So dichtete ich mein „Hohes Lied an die Einzige“.

Wie ein Frühlingssturm brauste es in meiner Seele, entseffte sich eine ganze Gala der Leidenschaft in ihren Höhen und Tiefen. Ich empfand nicht, daß es Nacht wurde um mich. Mir leuchtete ein unsterblicher Stern — die Seligkeit jener Minute, als sie um mich geweiht. O, es giebt Augenblicke auf dieser Erde, groß genug, das ganze Leben zu durchglühen mit heiligem Feuer.

Und als ich geblüht hatte, sollte sie mein Lied erfahren.

Nicht des Erfolges gedachte ich, nur an sie. So flogen meine Vieder hinaus in die Welt, gerichtet an eine Einzige, aber bald gekannt von Vielen.

Ich erwachte und war berührt!

Wandelte ich an lauen Sommerabenden durch die Straßen, und aus geöffneten Fenstern klangen holde Mädchenstimmen — sie sangen meine Vieder; und lauschte ich am Seeufer dem Rauschen der Wellen, dem Takt der Ruderschläge aus dem im Mondglanz dahin gleitenden Kahn, umschmeichelten mich vertraute Klänge.

hat keine Annehmlichkeit durch das Bekanntwerden mit Personen, die man im Leben nicht wiedersehen, wohl aber beeinträchtigen sie den Genuß, den einem die Natur bietet!“

Und weiter erklärte er mir Thäler und Berge, streute kleine Sagen dazwischen, deren Schauplatz hier war, bis er wieder begann: „Du bist ja so jung, mit achtzehn Jahren steht einem die Welt noch offen, Du wirst noch viele Menschen kennen lernen; aber es ist besser morgen als heute! Je später der Mensch ins Leben tritt, desto besser kann man sich selbst vor traurigen Erfahrungen schützen, und wer veranlaßt diese? Die Menschen, sage ich Dir, die Menschen!“

„Wie kann der Onkel so sprechen!“ dachte ich in meiner unfehlbaren Weisheit der Jugendjahre, und ich nahm mir vor, ich wollte ihn heilen von seiner Menschenscheu, wie? das wußte ich natürlich nicht, darüber macht sich eine Achtszehnjährige auch kein Kopfschmerz!

Wir erreichten unser stillen Gebirgsdorf und als ich eine halbe Stunde später auf dem kleinen Holzbalkon stand, der so mitten ins Herz des Gebirges hineinshaute, da dachte ich, der Onkel hat Recht, hier ist es schön auch ohne Menschen. Ich richtete mich mit meinen Sachen ein, etablierte mich auf dem Balkon und begann nach Hause zu schreiben.

Wir waren gegen 4 Uhr von der Bahn gestiegen, auf der Station hatte der Onkel die Sachen besorgt, hatte mit mir gefrühstückt, dann waren wir abgefahren. Hier geleitete mich die Wirthin in mein Stübchen, während der Onkel, nachdem er den Wirth gefragt, „doch wieder Nr. 9?“, was dieser bejahte, ebenfalls gleich sein Zimmer aufsuchte. Ich hatte nicht allzulange Zeit gebraucht, bis ich mich hier niederließ, es konnte höchstens 7 Uhr sein, und war das da nicht der Onkel, der eben um die Ecke des Gartens bog, in welchem unser Gasthaus lag, und der gerade auf das kleine Häuschen zuschritt, vor dem die Akazien sich im Morgenwinde wiegten? — Ich hatte mich weit über das Geländer gelehnt, um genau zu sehen; richtig, er halte die Klingel gezogen, nun machte Jemand die Thür auf und der Onkel schritt ins Haus. Wen mag er dort so früh besuchen, er, der Menschenscheu? Wer wohnte nur da hinter den hellen Schein?

„Wächten das Fräulein nicht noch einmal frühstücken?“ fragte da plötzlich eine Stimme hinter mir.

Was ich gelebt, gekümmert, geliebt, war Eigenthum der Nation geworden.

So will ich denn vorwärts ringen! Was mein ist an Gestaltungskraft, will ich verweben den Erfahrungen meines Lebens, es dir, o Vaterland! meinen Zeitgenossen vorhalten in lebendigen Bildern.

Und wenn es mir gelingt, mitzuwirken an der edelsten Arbeit, der Erleuchtung der Völker, dann mein Unglück, das mich erst die Erkenntnis meiner besten Kräfte gelehrt, sei tausendfach gesegnet.

Aus den Provinzen.

Danzig, 16. August. Die Flotte ging heute Vormittag um 9 Uhr zu einer Geschickübung in See. Der Befehl hierzu wurde erst gestern Abend gegeben. Bis dahin galt die Disposition, daß heute Schießen auf schwimmende Scheiben sein sollte. — Der gestrige Sonntag = Verkehr war mit Eisenbahnen wie Dampfeln ein colossaler. Die Eisenbahn = Verwaltung stellte neben den fahrplanmäßigen Zügen 48 Extrazüge nach Zoppot und ebenso viele von dort nach Danzig ein; nach Neufahrwasser fuhr eine riesige Wagenparke, trotzdem mußten auch hier 16 Extrazüge hin und zurück eingestellt werden. Der Fahrkartenverkauf hat gestern seine größte Höhe erreicht; es wurden 19370 Billets verkauft, davon 11155 in Danzig, 1468 in Langfuhr, 881 in Oliva, 1818 in Zoppot, 842 in Neuland, 400 in Brösen und 2706 in Neufahrwasser. Die Streckenbelastung war folgende: Danzig - Langfuhr 8893, Langfuhr - Oliva 9177, Oliva - Zoppot 7550, Danzig - Neufahrwasser 7857, Langfuhr - Danzig 9508, Oliva - Langfuhr 9864, Zoppot - Oliva 8189 und Neufahrwasser - Danzig 7601. Die Gesellschaft „Welsch“ beförderte auf ihren Dampfeln am gestrigen Tage 16000 Personen nach Neufahrwasser, 1000 nach der Rheide zu den Kriegsschiffen, 900 nach Hela und 800 zwischen Westerplatte und Zoppot. Es hätten bei den gestrigen außergewöhnlichen Verhältnissen aber noch erheblich mehr Personen befördert werden können, wenn die Gesellschaft mehr Dampfboote zur Verfügung gehabt hätte. Mit den vorhandenen Betriebsmitteln vermochte sie aber bei äußerster Anspannung aller Kräfte nicht alle zu befördern, welche befördert sein wollten.

Danzig, 16. August. Elektrische Beleuchtung und Wasserleitung wird auch in diesem Herbst der benachbarten Gemeinde Ziganenberge erhalten. — Wegen eines eigenartigen Schwindels wurde gestern der Arbeiter Albert D. verhaftet. Er hatte den Auftrag erhalten, eine werthvolle Tasche zu versehen und kam zurück mit der Angabe, er habe wohl das Geld, nicht aber den Pfandschein, den letzteren habe er verloren. Man war so vorsichtig, das Pfandhaus sogleich von dem Verlust zu benachrichtigen, und daß dieses Verfahren richtig war, wurde nach wenigen Stunden dadurch bewiesen, daß Jemand in der Belhanstalt erschien, den Pfandschein präsentirte und gegen Zahlung der Summe das Pfandstück haben wollte. Man hielt den Betreffenden an, da man an eine Fundunterschlagung glaubte, doch stellte sich die Sache anders heraus: D. hatte den Pfandschein nicht verloren, sondern verkauft, das Geld eingesteckt und hielt sich nun gegen jede Entdeckung gefichert. Er wurde wegen seiner Schwindelkuren in Haft genommen.

Marientveder, 16. August. Zu einem unklaren Zusammenstoß ist es gestern Abend 11 Uhr zwischen Radfahrern und einem Radfahrer gekommen. Etwa 30 Sportgenossen, meist von außerhalb, durchfuhren mit ihren Rädern den

„Herr Walther hat befohlen, daß wir öfter fragen sollen, was Sie wünschen.“

Ich hatte mich umgewandt. Eine alte Magd war schon dabei, ein Tischchen auszubreiten, ich konnte es nicht mehr verhindern, und da ich wirklich Hunger verspürte, beehrte ich Kaffee, Butter und Landbrot.

„Sie sind wohl eine Verwandte, gewiß die Tochter von dem alten Herrn?“ fragte die Magd mit der, den Schwestern eigenen Neugier, die eher theilnehmend als zübringlich berührt. „Nur seine Nichte,“ entgegnete ich, und Hanne fuhr fort: „Es ist auch für den alten Herrn besser, daß er Jemand bei sich hat. Gott, er kann doch auch einmal krank werden, dann ist er so allein, er redet mit Keinem hier; gut ist er, aber komisch, daß er nun durchaus immer die 9 haben will, die gerade auf den Kirchhof steht, er sagt zwar von wegen der Schattenseite, aber sehen Sie, er geht doch schon vor Tage stets da hinüber auf den Gottesacker und Abends spät auch noch!“

Ich hatte mir erst vorgenommen zu fragen, wer da drüben in dem Hause wohne, in das der Onkel gegangen war, jetzt erschien es mir unpassend, nach seinem Thun zu forschen, ich wollte auch die schwache Alte los sein. „Ich werde Sie rufen, wenn ich noch etwas brauche,“ sagte ich deshalb bestimmt und begab mich an mein Frühstück. Wenn ich mit der Magd auch nicht weiter sprechen mochte, so beschäftigte mich doch das, was sie mir erzählt, mehr, als ich mir selbst gefehlen wollte. Was that der alte Mann, der die Lebenden floh, bei den Todten? Weshalb hatte er plötzlich die Laune, daß er mich mitnahm in das stille Gebirgsdorf, welches er alljährlich besuchte, und wo er nur Sinn für Gräber zu haben schien?

Mein Grübeln führte zu keinem Resultate, und da Alles um mich her fremd war, nahm ich die Gegenwart bald so vollkommen in Anspruch, daß ich nicht weiter über das nachdachte, was vor und seit Jahren geschah.

Wir lebten sehr still und gleichförmig. Bis zur Mittagszeit konnte ich thun und treiben, was ich wollte, um 1 Uhr wurde uns im Garten das Essen aufgetragen, während die anderen Gäste des Hauses im Speisesaal zusammen dinsten. War schlechtes Wetter, dann aßen wir in einer kleinen Glasveranda. Nach Mittag ruhte der Onkel und dann führte er

oberen Theil der Martenburger Straße, wobei es ziemlich geräuschvoll hergegangen sein soll. In der Nähe des Köpfe'schen Gasthofes ersuchte ein Nachtwächter unter Hinterrück des vorgehenden Stunde um Ruhe, worauf nach der erstatteten polizeilichen Anzeige ein Radfahrer, der Uhrmacher Johann Schmidt aus Graudenz unter Schimpfreden auf den Wächter ein drang und dieselben mehrere Faustschläge in das Gesicht vertheilte. Auch eine Anzahl anderer Radfahrer drangen auf den Beamten ein, schlugen ihn zu Boden und verletzten ihm die Beine zu entzweien, wobei der Wächter, da er dieser Uebelthat keinen Widerstand entgegensetzte, auf dem Straßenspalt geschleift wurde. Einige des Beuges kommende handfeste Männer be tritten schließlich den Verdachten aus seiner gefährlichen Lage. Dem Wächter sind den „N. B. M.“ zufolge arge Verletzungen beibracht worden; so ist ihm be spielweise ein Theil seines Vortages ausgerissen und über dem einen Auge hat er eine lange ansehende von einem scharfen Gegenstande herrührende Wunde. Wie schon erwähnt, hat der mißhandelte Wächter An zeige erstattet.

Marienburger 16. August. Gestern in früher Morgenstunde kam auf der Wagner'schen Besitzung in Thörschhof Feuer aus, wodurch das Wohnhaus eingestürzt wurde. Das Mobiliar ist vollständig mit verbrannt. Frau Wagner vermochte sich nur noch im letzten Augenblick durch einen Sprung zum Fenster hinaus zu retten. Auf demselben Grundstück brannten erst kürzlich die Wirtschaftsgelände nieder. — Niederegebrannt ist auch ein dem Besitzer Brinkmann in Besse gehöriger, dicht bei der Scheune stehender Getreidekasten. Derselbe bestand aus 26 Fuder Weizen und 1 Fuder Gerste. Der That ver dächtigt ist der vor 14 Tagen aus dem Dienste ent laufene Diensthuge Gustav Schöneberg.

Thorn, 16. August. Am 1. September d. J. feiert Herr Hauptlehrer Piattowski sein 50 jähriges Dienstjubiläum. Derselbe vollendet im October sein 70. Lebensjahr; seit dem Jahre 1861 ist er in Thorn an der vierten Ge meindeschule thätig. — Ertrunken ist gestern Nachmittag in einem Wasserarm hinter Vieles Kämpfe der siebenjährige Sohn des Arbeiters Kuppler von hier. Derselbe befand sich mit zwei anderen Knaben in einem Kahn, der sich allmählich mit Wasser füllte. Die beiden älteren Knaben sprangen in's Wasser und gelangten schwimmend ans Ufer. Als der Kleine ihrem Beispiel folgen wollte, sank er unter und er trank. Die Leiche ist heute Nachmittag aufgefunden worden.

Rehden, 16. August. Vor einigen Tagen fand Herr Gutbesitzer Warze in Menrode auf seiner Feldmark in einem Graben die schon halb verwesene Leiche eines Mannes. Die gerichtliche Section hat ergeben, daß hier ein Raubmord vorliegt. Der Leiche ist der Schädel zertrümmert, wahr scheinlich hat der Thäter den Mann erschlagen und dann in den Wassergraben geworfen, damit die That nicht gleich entdeckt werde. Die Leiche soll als die eines Hirten, welcher bei dem Besitzer Jatanowski in Rehwalde in Arbeit stand und vor etwa 6 Wochen ent lassen wurde, erkannt worden sein. Daß ein Raub mord vorliegt, geht daraus hervor, daß der Hirte etwa 100 Mark bares Geld und eine Taschenuhr bei sich gehabt hat, welche bei der Auffindung der Leiche fehlten.

Culm, 15. August. Ein schändliches Verbrechen ist gestern Nachmittag von dem Jäger W. des hiesigen 2. Jäger-Battalions verübt worden. W. entführte die 5jährige Tochter eines Bürgers in eine abgelegene Forstanlage und verübte dort an dem Kinde das Verbrechen. W. hat die That eingestanden;

er will bei Verübung des Verbrechens angetrunken gewesen sein. Er wurde heute in Untersuchungshaft abgeführt.

Culmer Stadtniederung, 16. August. Händler mit ostpreussischem Funabieh (Fährlingen und Ästern) durchziehen z. B. unsere Niederung. Das Vieh ist im Vergleich zum Vorjahre in einem viel besseren Futterzustande, aber verhältnismäßig zu theuer. Es wurden 60—100 Mk. pro Stück gezahlt.

Neuenburg, 16. Aug. Ein roher Gatte und unnatürlicher Vater ist der Zimmerpöller Krell von hier. Da seine kranke Frau ihm zu lange lebte, mißhandelte er sie öfters. Als sie mit ihren Kindern in einem Orte bei Verwandten Schutz suchen wollte, wurden sie von der Ortsbehörde nicht geduldet und begaben sich auf den Heimweg, auf welchem die Frau zusammenbrach, so daß sie im Krankenhause in Marienburg unterkunft suchen mußte. Vor kurzer Zeit ist sie gestorben, nachdem sie zuvor von ihrer Mißhandlung und dem Stillsitzungsverbrechen, das der Nebenbater an seiner eljährigen Tochter verübt hat, Anzeige erstattet hatte. Vor einigen Tagen ist Krell verhaftet und nach Graudenz in Untersuchungshaft gebracht worden.

Br. Holland, 16. August. Gestern unternahm der hiesige Touren-Club eine Ausfahrt nach Mühlhausen-Braunsberg-Frauenburg-Tolkemit-Elbing-Br. Holland. Die Fahrer verließen um 5½ Uhr früh unsere Stadt, nahmen die Sebenswürdigkeiten genannter Städte, besonders den Frauenburger Dom und auch das Hoff gründlich in Augenschein und nachdem sie dann noch in Panlau und Gadienen längere Zeit verweilt hatten, kehrten sie gegen 11 Uhr Abends wohl und munter wieder hierher zurück. Am 29. und 30. d. Mts. beabsichtigt genannter Club eine Tour in's Samland zu unternehmen.

Königsberg, 15. August. Die Niederlegung der Festungswälle, welche im Interesse einer Verbilligung der Wohnungen von einem großen Theile der Bürgerschaft erstrebt wird, ist ihrer Verwirklichung wiederum etwas näher gerückt worden. Der Militärfiskus hat sich bereit erklärt, die jetzigen Festungswerke, welche den eigentlichen Gürtel der Festung bilden, niederlegen zu lassen, sofern sich die Stadt bereit erklärt, ihm eine Entschädigung von 17 Millionen Mark zu zahlen. Für diese Summe soll die Stadt das Recht erhalten, die Wälle abtragen und die Gräben ausfüllen, sowie die Mauern auf ihre Kosten niederreißen zu lassen, um dann das dadurch gewonnene Gelände zu Bebauungszwecken verkaufen zu können. — Und an ist der Welt Lohn, — das erlucht an seinem eigenen Leibe ein Kartoffelhändler, der am Sonnabend einem unbekannten, zum Ausladen gemieteten Arbeiter erlaubt hatte, auf seinem Boote zu übernachten. In der Nacht wurde er dadurch geweckt, daß ihm ein Dieb sehr portemonnaie mit 185 Mark unter dem Kopfkissen herausziehen suchte. Der Dieb war da die Thür verriegelt war, durch die Deckelung in die Kabine gedrungen und bis der Verurtheilte auf die Erde fiel, bereits auf das Hinterhaupt geschlagen, wo ihm mehrere Spiegelfellen erwarteten. Auch der unbekannt Arbeiter war fort, was zur Annahme berechtigt, daß er mit den Dieben unter einer Decke steckte.

Königsberg, 16. August. Blühlich verstorben ist Sonnabend Vormittag der Capitän des Tourenbampfers „Rapid“, Herr William Baajer, auf der Höhe der Kurischen Hafens. Frisch und munter Morgens aufgestanden, hatte sich derselbe auf kurze Zeit von der Commandobrücke entfernt. Da sein Ausbleiben jedoch zu lange währte, suchten ihn die Matrosen und fanden den Capitän als Leiche vor. Ein Herzschlag hatte dem Leben des 41 Jährigen ein jähes Ende

berettet. — In Theaterbude ist von unseren Bionterem gelegentlich ihrer Waldübungen bei Anschauung eines Sandberges ein männlicher Leichnam zu Tage gefördert worden. Die noch gut erhaltenen Kleidungsstücke enthielten weder Werth noch Legitimationspapiere. Da weder aus Theaterbude noch dessen Umgebend jemand bemerkt wird, so kann nur angenommen werden, daß der Todte ein russischer Ueberläufer gewesen ist. Nachdem der unheimliche Fund vom Arzte besichtigt worden, erfolgte Anzeige des Geschwensses beim Amtsvorsteher.

10. Liste der Kahlberger Badegäste.

- Frau Rentiere Catharina Mauricio, Elbing, B. Wrangel.
- Frl. Emma Kausch, Privatlehrerin, Elbing, B. Wrangel.
- W. H. Kausch, Kind, Elbing B. Wrangel.
- Frau Rentiere Elise Tziblen, Elbing, B. Wrangel.
- Frl. Marie Kainowski, Elbing, Kronprinz.
- Frl. Privatere Schwarz u. Tochter, Braunsberg, B. Mollschwitz.
- Frl. Gschw. Merau, Elbing, Rhode.
- Frl. Rentiere Weiß, Elbing, Dan. Vof.
- Frl. Stiellmacher, Elbing, Dan. Vof.
- Frl. Rentiere H. prob, Elbing, Dan. Vof.
- Frl. Charlotte Preßler, Lehrerin, Elbing, Dan. Vof.
- Frl. Olga Neumann, Lehrerin, Seelow, Dan. Vof.
- Frl. Seminarlehrer Elise Nowack, Marienburg, B. Wrangel.
- Frl. Bertha Rau, pens. Lehrerin, Frauenburg, Wrangel.
- Frl. Plegelbesitzer Emma Ruhme, Br. Holland, Wrangel.
- Frl. Kaufmann Amalie Finneisen, Elbing, Wrangel.
- Frl. Privatere Alma Baumann, Berlin, Wrangel.
- Frl. Benno Spitz, Kunststadtmaler, Elbing, Hotel Verique.
- Frl. A. Seidler, Kaufmann, Braunsberg, Hotel Verique.
- Frl. Martha Wedike, Berlin, Hotel Verique.
- Frl. Kaufmann Marie Negehr, Elbing, Alb. Schmidt.
- Frl. Fritz Blich, Gewerbeinspektor, Döppeln, Villa Grünwald.
- Frl. Max Schoenborn u. Sohn, Ingenieur, Elbing, Ritter.
- Frl. Alsen, Petersburg, Belvedere.
- Frl. Brandt, Petersburg, Belvedere.
- Frl. Wilhelm Freise u. Fam., Lehrer, Br. Holland, Villa Neubauer.
- Frl. Kaufmann Martha Niklas u. Kinder, Elbing, Villa Neubauer.
- Frl. Tribucuit u. Frau, Pfarrer, Schmollten, Hotel Walfisch.
- Frl. A. Köb, Lyda S. Walfisch.
- Frl. Dr. Th. Zünde, Univer.-Prof., Marburg, S. Walfisch.
- Frl. B. Schmidt, Elbing, S. Walfisch.
- Frl. Paul Otto, Lehrer, Elbing, S. Walfisch.
- Frl. Ernst Wilms, Lehrer, Elbing, S. Walfisch.
- Frl. Franz Waldbach, Lehrer, Elbing S. Walfisch.
- Frl. Timm, Lehrer, Elbing, S. Walfisch.
- Frl. Gebr. Wolff, Weinbändler, Elbing, S. Walfisch.
- Frl. Franzlont Zifflo u. Fam., Elbing, S. Walfisch.
- Frl. Hilgenboff, Hauptmann, Marienburg, S. Walfisch.
- Frl. Klaffen u. Frau, Kaufmann, Elbing, S. Walfisch.
- Frl. Kofchikl u. Fam., Zahlmeister, Botsdam, Wrangel.
- Frl. Kaufmann Anna Zimer u. Kind, Elbing, Wrangel.
- Frl. Rentiere Th. Dombrowski, Frauenburg, Hotel Verique.
- Frl. Franz Dedner, Haupt-Steuer-Amts-Assistent, Elbing, Ritter.
- Frl. Worchert und Familie, Gutspächter, Zworaden, Gotti. Blank, Bep.
- Frl. Wiczek u. Frau, Major a. D., Elbing, Villa Grünwald.

- Frl. Thomas, Buchhändler, Königsberg, Walfisch.
- Frl. Thomas, stud. jur., Königsberg, Walfisch.
- Frl. Böhm, stud. jur., Königsberg, Walfisch.
- Frl. Treichel, Forstreferendar, Steegen, Walfisch.
- Frl. Quade und Frau, Pastor, Kosnig, Walfisch.
- Frl. Kowalski, Lehrer, Elbing, Walfisch.
- Frl. A. Nogen, Kaufm., Chicago, Walfisch.
- Frl. Kaufmann Minna Rodel und Tochter, Elbing, Hildebrand.
- Frl. Demuth, Rentier, Elbing, Walfisch.
- Frl. Vincenz Kolberg, Pr. maner, Tolkemit, Hotel Verique.
- Frl. L. Herrmann, Richtfeld, Maderfichtl.
- Frl. Stegk u. Fam., Kaiserl. Bantvorsteher, Elbing, W. Schmidt.
- Frl. Eduard Schwarz u. Frau, Vorsteher, Bromberg, Maderfichtl.
- Frl. Albert Hildebrandt u. Frau, Königl. Strafanstalts Pfarrer, Berlin, B. Zieten.
- Frl. Anna Hood, Elbing, B. Schaumburg.
- Frl. Amtsrichter Margarethe Schärmer, Tuchel, Villa Souffe.
- Frl. Elisabeth Schmid, Raumburg a. d. Saale, Villa Souffe.
- Frl. Behrend, Elbing, Co. cordia.
- Frl. Max Zeichl, nebst Frau u. Mutter, Reglerungs- u. Fortnath, Marienwerber, B. Wrangel.
- Frl. Fabrikbesitzer Theresie Grünwald, Bromberg, B. Wrangel.
- Frl. Marie Lebrich, Bromberg, B. Wrangel.
- Frl. J. Wilms, Kreisparkassistentenkontrol. Br. Holland, B. Wrangel.
- Frl. Kempel, Kreisparkassistentenkontrol., Elb., B. Wrangel.
- Frl. Otto Ruhme, Plegelbes., Br. Holland, Wrangel.
- Frl. Antere Emilie Nogen u. Tocht., Berlin, Wrangel.
- Frl. Brauereibes. Lina Ischora, Mohnungen Wrangel.
- Frl. Anna Schmidt, Marienburg, Villa Wrangel.
- Frl. M. Greger, Elbing, Villa Wrangel.
- Frl. Rentiere Gächle Schreiner, Berlin, B. Bellevue.
- Frl. Carl Dietrich und Fr., Pr.-Leut., Reg. 61 und Bezirksadjutant, Graudenz, B. Bellevue.
- Frl. Sparrassenkontrol. Kempel, Elbing, B. Wrangel.
- Frl. Johanna Probst, Schulerin, Br. Holland, Wrangel.
- Frl. E. Bodehli, Kaufmann, Königsberg, Walfisch.
- Frl. Th. Vordard, Kaufmann, Thorn, Walfisch.
- Frl. Plezonta, Kaufmann, Mohnungen, Walfisch.
- Frl. A. Teuchert, Rentier, Elbing, Walfisch.
- Frl. A. Striowski, Techniker, Elbing, Walfisch.
- Frl. Dr. Kine, prakt. Arzt, Königsberg, Walfisch.
- Frl. Eichert, Apotheker, Königsberg, Walfisch.
- Frl. Rhode, Kaufmann, Königsberg, Walfisch.
- Frl. Jordan, Sekretär, Königsberg, Walfisch.
- Frl. Domnick, Ingenieur, Graudenz, Walfisch.
- Frl. Göb u. Fr., Apotheker, Elbing, Walfisch.
- Frl. Paul Böttger, Geh. Baurath, Danzig, Belvedere.
- Frl. Schütze, Geh. Staatsanwalt, Elbing, Belvedere.
- Frl. Uebert Müller, Königsberg, Belvedere.
- Frl. Oscar Koneger, Kaufmann, Königsberg, Belvedere.
- Frl. Hugo Radod, Kaufmann, Königsberg, Belvedere.
- Frl. Karl Braun, Kaufmann, Königsberg, Belvedere.
- Frl. R. W. Hoff, Kaufmann, Königsberg, Belvedere.
- Frl. G. Weisner, Kaufmann, Königsberg, Belvedere.
- Frl. W. Brandfläder, Kaufm., Königsberg, Belvedere.
- Frl. R. Batschke, Kaufmann, Königsberg, Belvedere.
- Frl. Max Zichler, Kaufmann, Königsberg, Belvedere.
- Frl. Otto Birtz, Kaufmann, Königsberg, Belvedere.
- Frl. Jol. Kroll, Kaufmann, Königsberg, Belvedere.
- Frl. Heinrich Krause, Kaufmann, Königsberg, Belvedere.
- Frl. S. v. Babensky, Kaufm., Königsberg, Belvedere.

Summa der Kurgäste mit Familie und Bedienung 1647.

nach in die Berge zu Fuß oder zu Wagen, je nach der Entfernung des vorgesteckten Zieles.

Wir mochten schon gegen zehn Tage hier sein und Dunkel Edmund schien mit meiner Person und meinem Verhalten zufrieden zu sein. Wenigstens hatte er mich bisher nie getadelt, hatte mir bei kleinen Ausflügen gelegentlich niedliche Andenken gekauft und erklärte mir die Gegend mit besonders liebenswürdiger Freundlichkeit. Da kamen wir eines Abends ziemlich spät nach Hause. Der Mond stand hoch am Himmel und goß sein friedliches Licht über die Berge, daß sie gespenstisch zu uns herüberleuchteten, während auf dem Thale dunkle Schatten lagerten. Wir schritten schweigend nebeneinander her und in der lautlosen Stille hallten unsere Schritte ordentlich an den Bergwänden nieder. Ein lebendes Wesen war zu spüren, nur Grillen und Unken wusitzten an unserer Seite. Plötzlich bog ein dunkler stiller Zug um die Ecke, ein ungeschmückter Sarg wurde von vier Männern getragen und nur zwei Frauen folgten. Ich war durch den unerwarteten Anblick so erschreckt, daß ich mich unwillkürlich ängstlich an meinen Begleiter drängte: „Sieht es hier eine Epidemie, daß man die Todten so heimlich bei Nacht herasträgt?“ fragte ich. Der Dunkel blickte sinnend auf den stillen Leichenzug, dann sagte er: „Wieder ein wegmüder Wanderer, welcher sich selbst ein Ziel gesetzt, ehe der letzte Meilenstein erreicht war!“

Mich hatten die Begebenheit, des Onkels Worte so erregt, daß meine Phantasie sich noch lange mit dem Bilde beschäftigte, nachdem es unseren Augen bereits entschwunden. „Es ist doch eine harte Sitte,“ brach ich plötzlich das Schweigen, „daß man diese Unglücklichen ausstößt aus der Gemeinschaft der Todten, daß man die Müden seitab begräbt, am Zaun, als habe der Nachtrichter ein Verbrechen an ihnen geführt! Und wie heiße Kämpfe mag solch armer Wanderer gefämpft haben, ehe er den Muth gewann, Hand an sein eigenes Leben zu legen! — Wie oft mag ein edles Herz gewaltfam zum Stillstande gezwungen werden!“

Onkel Edmund war schon bei meinen ersten Worten stehen geblieben, jetzt reichte er mir die Hand und mit zitternder Stimme sagte er: „Ich danke Dir, Elisabeth, ich habe mich nicht in Dir geirrt!“

Wieder waren einige Tage vergangen, die wir im Zimmer hatten zubringen müssen, da es unaufhörlich regnete. Da lockt mich eines Morgens heller Sonnenschein hinaus ins Freie, und ich weiß nicht, lag die letzte Scene, die ich erlebt, mir noch so frisch im Gedächtniß, daß sie mich trieb? Ich lenkte eigentlich unabsichtlich meine Schritte nach dem Friedhofe. „Ja, das war wirklich ein Friedhof.“ Die kleine Dorfstraße stand inmitten herrlicher alter Bäume, und unter den grünen Laubkronen drängte sich Grab an Grab. Mich überkam es andächtig,

sehnuchtsvoll, ich konnte mich nicht trennen. Immer weiter und weiter schritt ich, immer dichter und dichter wurde das Grün. Blühender Flieder, Rosenbäume, Akazien, Eichen, alles dicht gedrängt. Ganz unten in der äußersten Ecke zog ein Strauch dunkelrother Rosen mich an. Ein Grab, umgeben von einem zierlichen Eisengitter, schien hier absichtlich weit abzuliegen. Der Hügel war dicht mit Vergißmännchen bedeckt und von dem einfachen Steine leuchtete mir in goldenen Buchstaben meine Name, „Elisabeth“, entgegen. Natürlich trat ich näher und sah mit Interesse auf das einsame Grab nieder; unter dem Namen stand: „Sie hat viel geliebt, darum wird ihr auch viel vergeben werden!“

Wer mochte diese Elisabeth sein? Was mochte sie erlebt haben? War sie jung und hoffnungsfroh unter die Blumendecke gebettet worden? War sie bejaht, voll reicher Erfahrung hinabgelegt in die dunkle Gruft? Wie mich das alles bewegte! Wie meine Phantasie malte und schuf! Für mein Leben gern hätte ich etwas von der stillen Schläferin gewußt!

„Was thust Du hier und wie kommst Du an dieses Grab?“ weckte mich da plötzlich des Onkels Stimme, und als ich erschreckt herumfuhr, blickte ich in zwei feucht schimmernde Augen und ich bemerkte zum ersten Male, daß der alte, einsame Mann nicht der kalte Egoist war, für den er in unserer Familie galt. Oder war es Selbstmuth, die ihn mit den unzähligen blauen Kränzen beladen hatte, die sein Arm kaum zu tragen vermochte?

„Sie trägt meinen Namen!“ stotterte ich, mir wars, als habe ich mich vorwiegend in ein Geheimniß gedrängt, das man ängstlich hütete.

„Du trägst den ihren, ich gab ihn Dir selbst!“ entgegnete der Onkel, und man merkte ihm an, daß seine Gedanken weitab von der Gegenwart weilten.

Ich wußte nicht, sollte ich geben, sollte ich bleiben, und es war wieder die Stimme des alten Mannes, die mich meinen Sinnen entriß:

„Geh jetzt mein Kind,“ sagte er weich, „aber heute Abend will ich Dir sagen, wer hier ruht, Du mußt es doch erfahren, und heute ist ihr Geburtstag und Todestag zugleich!“

Ich ging und sah den Tag über den Dunkel nicht mehr; als aber die Resperglocke zu läuten begann, da stand ich unten an dem Wege, der nach der „Schlucht“ führt, und der Greis stand schon und wartete meiner. Wir gingen stumm bis zur ersten Bank, und als der letzte Ton der Glocke zitternd zu uns herüber schwebte, begann der Dunkel: „Ich war nicht immer der alte lebensmüde, menschenscheue Mann, den Du kennst. Auch ich war einst jung und lebensfroh, und hatte ein Herz für die Welt und ihre Freuden! Was ich Dir jetzt erzähle, Elisabeth, das habe ich erlebt und eine, die mir theurer war, als mein Leben, und die mir nichts schenken wollte, als ihre Freundschaft; ich aber

habe sie geliebt, einzig und allein, selbst da noch blieb nur ihr Bild in meinem Herzen, als ich aus ihrem Tagebuche, das sie mir hinterließ, erfuhr, daß ich ihr nichts war, als ein Freund, und daß ihre Liebe einem anderen gehörte! Ja, ich habe sie geliebt und liebe sie noch bis hinaus über ihr einsames Grab!“

„Ich war eben Referendar geworden und zog mit fröhlichem Muth in das kleine Städtchen Z. ein, das hinfort mein Aufenthalt sein sollte. Besonders glücklich machte es mich, daß ich mit meinem intimsten Freunde an das nämliche Gericht beordert war. Hugo von Stern war einer der liebenswürdigsten Menschen, die ich gekannt. Von einnehmendem Neuzeren und liebenswürdigem Wesen, verband er mit vielseitigem, tiefen Wissen jene Harmlosigkeit im Genießen, die das Leben so leicht macht. Wir waren von Jugend auf innig befreundet, sein Vater war Patronatsherr des meinen gewesen.“

In Z. war ein reger, geselliger Verkehr. Nicht an dem Weichbilde der Stadt lag eine reizende Villa, die einem Herrn Sturm gehörte, dessen Fabrik wohl die bedeutendste der ganzen Umgegend war. Er hatte neben einer liebenswürdigen Gemahlin zwei Töchter, die älteste, Elisabeth, mochte damals siebzehn Jahre zählen, die zweite, Gertrud, kam nicht in Betracht, da sie noch in einer Pension weilte. Elisabeth Sturm war der Mittelpunkt der Gesellschaft; um ihre liebliche Erscheinung drehten sich alle Bälle, Landpartien und Schlittensfahrten. Hugo war bald einer ihrer eifrigsten Verehrer, deren sie ein ganzes Heer besaß. Mochten nun alle die schöne, prächtige Figur, das reiche, schwarze Haar, die tiefblauen Augen, den immer zum Lächeln bereiten Mund bewundern, ich allein erkannte ihren inneren Werth und liebte das seltene Herz zuerst, ehe ich der schönen Hülle gedachte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Die jüngst entdeckten Sprüche Jesu. Die bereits angekündigte Schrift Harnacks über das in Egypten von den Engländern Grenfell und Hunt gefundene Papyrusblatt, das, auf beiden Seiten beschrieben, Sprüche Jesu enthält, und das die englischen Herausgeber in die Zeit kurz nach 200 n. Chr. S. zu setzen geneigt sind, ist, wie der „Schwab. M.“ mittheilt, nun im Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Freiburg i. B. erschienen. Der erste der Sprüche stimmt genau mit Lucas 6,42 überein. Der zweite lautet in der Uebersetzung Harnacks: „Jesus spricht: Wenn ihr nicht fastet in Bezug auf die Welt, so werdet ihr nicht den Sabbath recht feiern, so werdet ihr den Vater nicht schauen.“ Der Spruch ist neu: er klingt eben-

so an die synoptische wie an die johanneische Rede weise an. Die beiden Ausdrücke Fasten und Sabbath feiern sind von ihrer rituellen Bedeutung völlig losgelöst; dem Spruch ist eine fremde Farbe im Sinn der nachapostolischen Zeit nicht abzuspüren. Der dritte Spruch lautet: „Ich trat mitten in der Welt auf, und im Fleisch erschien ich ihnen, und ich fand sie alle voll getrunken, und keinen fand ich dürstend unter ihnen, und es müßt sich meine Seele ab für die Menschenkinder, denn sie sind blind in ihren Herzen.“ Auch dieser Spruch ist neu; nur die Klage über die Blindheit der Menschen klingt an Matthäus und Johannes an. Weiter heißt es im vierten Spruch in der von Harnack ergänzten Form: „Jesus spricht: Wo immer sie sein mögen, da sind sie nicht ohne Gott, und gerade wie einer allein ist, in dieser Weise bin ich mit ihm; richte den Stein auf, und dabei wirst du mich finden, spalte das Holz, und ich bin dabei.“ Der erste Eindruck ist ohne Zweifel, daß in dem Spruch der pantheistische Gedanke der Allgegenwart Jesu auch im scheinbar Leblosen ausgesprochen ist; S. sucht jedoch wahrscheinlich zu machen, daß der Spruch diesen mystischen Untergrund nicht hat, vielmehr den Gedanken ausdrückt, daß der Jünger Jesu in seiner irdischen Hantierung den Herrn so sicher finden wird, wie er Stein und Holz vor sich hat. Der fünfte Spruch vom Propheeten, der in seiner Vaterstadt nicht willkommen ist, und der sechste von der Stadt, die auf der Spitze eines hohen Berge gebaut ist, das klingt deutlich an bekannte Worte aus den Evangelien an. Das Ergebniß, zu dem G. hin sichtlich des interessanten Fragments kommt, ist, daß das Papyrusblatt nicht ein aus einem zusammenhängenden Evangelium herausgerissenes Blatt, sondern ein Exzerpt ist, nicht aus den kanonischen Evangelien, wohl aber aus dem fogenanten Egypterevangelium, das Origenes als einen Bestandtheil der evangelischen Uebersetzung kennt, und dessen Ursprung in das erste Drittel des zweiten Jahrhunderts fällt.

— Ein chinesischer Eid. Buresk war die Scene, die sich in einem Londoner Gerichtssaal zugetragen. Ein Chinese war Zeuge; er mußte seine Aussagen beidigen. Nur fragte es sich, welche Eidesform ihm heilig gelte. Nach der himmlischen Sitte gilt nur der Eid, der durch das Ausblasen einer Kerze dargestellt wird: „so wie diese Kerze ausging, soll meine Seele ausgeblasen werden, wenn das, was ich sage, nicht der Wahrheit entspricht.“ — ist der Gedankengang. „Geh nicht auch ein Wachsjünderholz,“ fragte der Richter den der himmlischen Gebräuche kundigen Dolmetscher, und im gleichen Augenblick zog er ein Wachsjünderholz aus seiner Tasche. „Nein, ein Licht muß es sein,“ sagte der Dolmetscher, und so wurde, im Gerichtssaal ein Licht angezündet und gleich darauf ausgelöscht.